

aber selbst vor der Kindheitsstufe keinen Halt. Selbst das Kind soll in der romantischen Kinderwelt nicht mehr ganz aufgehen, sondern sich ihr nur maßvoll und nur für Augenblicke hingeben, in seinem gewöhnlichen Tun und alltäglichen Verhalten aber bereits den Wahrheits- und Realitäts-sinn zeigen und kräftigen, der auch in der Erwachsenenwelt herrscht. Hierbei soll die romantische Märchenwelt mit ihrem Wunderhaften und Zaubersichen auch vom Kind schon als bloße »Welt des Spieles«, als eine bloß fiktionale Welt der Phantasie erfahren werden, die keinerlei Ernst besitzt. Nur in dieser verspielten, unernten Gestalt kann sie geduldet werden; nur so stört sie nicht die Ausbildung des geforderten Wahrheits- und Realitätssinnes, der mit dem Romantischen nichts mehr zu tun hat. »Der Kontrast zwischen der Wirklichkeit und der Welt des Spieles ist auch schon für das Kind zu groß, als daß es ihm möglich wäre, jene über dieser anders als bloß spielend und für die Dauer des Spiels zu verlieren.«⁸¹ »Das Kind glaubt eben an jene Feen, Zauberer und Waldmenschen, wie es an Steckenpferd und Puppe glaubt; es glaubt an sie, solange es von ihnen erzählen hört; da ist sein inneres Leben so ganz hingenommen von dem Zauberduft, daß es alles leibhaftig vor sich zu sehen meint; aber wenn es wieder entlassen ist aus diesem Zauberkreis und dem gewöhnlichen Thun des Tages zurückgegeben, da verblassen diese Bilder vor anderen Eindrücken im Bewußtsein.«⁸² In dieser äußersten Schwundgestalt vermag das romantische Kindheitsideal auch in Erziehungskonzepten noch Eingang zu finden, die allen romantischen Intentionen längst den Rücken gekehrt haben.

81 Sutermeister (Anm. 79) S. VIII f.
82 Ebd., S. X.

Ammenverse und Kinderreime, Kinderlieder und Gedichte

Die Kindergedichte der Aufklärung und des Philanthropismus entstanden in polemischer Auseinandersetzung mit den noch lebendigen Ammenversen und volkstümlichen Kinderreimen. Diese sollten aus der Kinderwelt gänzlich verdrängt werden, galten sie doch als Zeugen von Unbildung und Rückständigkeit und als Auswüchse des Aberglaubens. An ihre Stelle wurde eine gehaltvolle, im wesentlichen moral-didaktische Poesie gesetzt, die allein, so die Annahme, für Kinder nutz- und gewinnbringend sein konnte. Diesen Schritt machte die Romantik in vollem Ausmaß rückgängig: Was der Aufklärung gleichsam als »verbotene Lektüre« gegolten hatte, gerade das empfahl sie nun als die wahre Kinderpoesie, und als schädlich galt ihr eben das, was die neueren Kinderdichter der Aufklärung hervorgebracht hatten.

Die Entdeckung der volkstümlichen Kinderlyrik war hierbei nur ein Moment der romantischen Neubewertung der Volkspoesie überhaupt. Die Kinderreime waren ein integraler Bestandteil der Volkspoesie, und sie erschienen denn zunächst auch im Rahmen allgemeiner Volksliedsammlungen. Editionen wie etwa »Des Knaben Wunderhorn« verstanden sich als Rettungen eines vom Untergang bedrohten poetischen Schatzes, der zudem als Zeuge einer vergangenen glücklicheren Zeit galt. Arnim und Brentano wollten jedoch nicht nur aufbewahren und vor dem Vergessen schützen; sie glaubten an die Möglichkeit einer Wiederbelebung von Volkspoesie in allen Schichten der Gesellschaft. Damit sollte die Literatur dazu beitragen, die scharfe Trennung von Gebildeten und einfachem Volk aufzuheben. Eine Nation zu stiften war der politische Sinn der »Wunderhorn«-Sammlung. Von einer solchen Einheit hatten sich für die Romantiker gerade die oberen Gesellschaftskreise am weitesten ent-

fernt, und deshalb mußte es vornehmlich darum gehen, in den Kinderstuben der höheren Stände die volkstümlichen Reime und Lieder wieder einzuführen und heimisch zu machen.

Das wiederentdeckte Volkslied und sein schlichter, natürlicher Ton sind darüber hinaus zum Paradigma der eigenen Lyrikproduktion romantischer Schriftsteller geworden. Dies gilt für die Kinderlyriker im Gefolge der Romantik gleichermaßen. Für Friedrich Wilhelm Güll etwa wie für Hoffmann von Fallersleben stellte die Begegnung mit »Des Knaben Wunderhorn« ein Schlüsselerlebnis dar. Zu finden ist aber auch, daß, wie etwa bei Christoph von Schmid, der romantische Volksliedtyp und das aufklärerisch-didaktische Lyrikmodell nebeneinanderstehen oder mehr oder weniger gelungene Mischformen sich zeigen.

Die romantische Unterscheidung von Volks- bzw. Naturpoesie und Kunstpoesie hat auf dem Sektor der Kinderlyrik zur Scheidung des »Kindervolksliedes« vom »Kinderkunstlied« geführt – eine Aufteilung, die Ruth Lorbe 1974 bekräftigt hat. Eine solche prinzipielle Scheidung ist Arnim und Brentano aber noch fremd. Sie sind von der Zurückhaltung des bloßen Aufzeichnens und Sammels weit entfernt; sie dichten vielmehr um, ergänzen und stilisieren, was sie aufgelesen haben, und mischen sogar eigene Produkte darunter. Die Brüder Grimm sind es, die hieran frühzeitig Kritik äußern und auf eine strenge Scheidung von Natur- und Kunstpoesie drängen. Ihrer Haltung kommen erst die späteren Sammlungen von Heinrich Smidt (1836), August Stöber (1842) und Karl Simrock (1848) nach, die sich ausschließlich den anonymen Kinderversen und -volksliedern widmen und alle Kunstpoesie aussondern. Sie besitzen einen Doppelcharakter: Sie wollen zugleich Kinderbuch und volkskundlich-wissenschaftliche Sammlung sein. Für die zahlreichen großen Liedersammlungen für Kinder im Gefolge der Romantik hat jedoch die Scheidung von Volks- und Kunstpoesie keine Bedeutung: Sie enthalten Kindervolks- und -kunstlieder in

bunter Mischung. Hieran hält sich auch die vorliegende Zusammenstellung. Reine Kindervolksliedsammlungen stehen in einer Reihe mit Gedichtbänden einzelner Kinderlyriker und mit Liederbüchern, die Volks- und Kunstpoesie mischen.

Die romantisch geprägte Kindervolks- und -kunstlyrik weist einen außerordentlichen Reichtum an Formen und Arten auf. Stand für die Aufklärung neben dem Natur- das moral-didaktische Exempelgedicht ganz im Vordergrund, so gewinnt die Kinderlyrik mit der romantischen Wendung zum volkstümlichen Kinderreim eine neue Mannigfaltigkeit, mit der sie nahezu alle Situationen des Kinderlebens widerzuspiegeln vermag. Anfangs weisen die Liedsammlungen noch keine besondere Gliederung auf. Aber von den dreißiger Jahren an werden die Verse und Lieder nach Arten, Themen und Motiven sowie nach den verschiedenen Stufen der Kindheit, für die sie gedacht sind, angeordnet. So spielen sich eine Gliederung und Aufteilung des großen Feldes der Kinderlyrik ein, die sich im wesentlichen in allen großen Liederbüchern der dreißiger, vierziger und fünfziger Jahre behaupten und noch den Ausgangspunkt für die Gliederungsversuche späterer Kinderliedforscher wie Franz Magnus Böhme (1897) und Karl Wehrhan (1909) abgeben.

Eine erste Gruppe von Versen und Reimen ist dem »zarten Kindesalter« gewidmet, das vom Säuglingsalter bis zum 2. oder 3. Lebensjahr reicht. Es handelt sich überwiegend um volkstümliche Kinderreime, die zum Vorsprechen oder -singen durch Mütter und Ammen gedacht sind. Drei Arten von Versen lassen sich unterscheiden: Wiegen- oder Schlummerlieder, Koselieder oder Ammenscherze und -tändeleien (Krabbel- und Schmeichelreime, Händeklatsch- und Fingerspielverse, Trost- und Beruhigungssprüche), schließlich Schaukel-, Kniereiter- oder Schoßlieder. Der frühen Kindheit vom 2. bis etwa 6. Lebensjahr lassen sich am ehesten folgende Kinderversarten zuordnen: Zuchtreime (Mahn-, Warn- und Drohsprüche, Kinderscheuch- und -schreck-

lieder), Spielreime (Tanzlieder, Puppenlieder, Kriegslieder, Ringelreihen), lustige Geschichten und Lügen- oder Verwunderungslieder und schließlich Lieder, die die Kinder im Verkehr mit der Natur zeigen (Käfer-, Schmetterlings-, Storchlieder usw.; Blumen- und Beerenlieder; Sonnen-, Regen- und Gewitterlieder). Dem ersten Schulalter gehören an: Buchstabierscherze, Federproben oder Tintenhornphrasen, die die Kinder sich in ihre Hefte schreiben, und scherzhafte Fibelreime. Keiner besonderen Altersstufe zu eigen sind Versarten wie Auszählreime, Neck- und Spottreime, Schnell-sprechverse und Sprachscherze, Kettenreime und Kinderpredigten, fromme Reime und Kindergebete, schließlich die große Gruppe der Jahreszeiten- oder Ansingelieder wie der Jahresfest- und Umzugslieder.

ACHIM VON ARNIM / CLEMENS BRENTANO

Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder.

Heidelberg 1806-08

Kinderlieder. Anhang zum Wunderhorn. 1808

[21] *Havele Hahne.*

(Zur Fastnacht gehn die Kinder am Rhein mit einem Korb, in dem ein gebundener Hahn liegt, sie schaukeln mit ihm und singen:)

Havele havele Hahne,
Fastnacht geht ane,
Droben in dem Hinkelhaus,
Hängt ein Korb mit Eier raus;
Droben in der Firste,
Hängen die Bratwürste,
Gebt uns die langen,

Laßt die kurzen hangen,
Ri ra rum,
Der Winter muß herum;
Was wollt ihr uns denn geben,
Ein glückseligs Leben,
Glück schlag ins Haus,
Komm nimmermehr heraus.

[22] *Kinderpredigt.*

Ein Huhn und ein Hahn,
Die Predigt geht an,
Ein Kuh und ein Kalb,
Die Predigt ist halb,
Ein Katz und ein Maus,
Die Predigt ist aus,
Geht alle nach Haus,
Und haltet ein Schmaus.
Habt ihr was, so eßt es,
Habt ihr nichts, vergeßt es,
Habt ihr ein Stückchen Brod,
So theilt es mit der Noth,
Und habt ihr noch ein Brosämlein,
So streuet es den Vögelein.

[27] *Wie oft Gott zu danken sey?*

Wie viel Sand in dem Meer,
Wie viel Sterne oben her,
Wie viel Thiere in der Welt,
Wie viel Heller unterm Geld,
In den Adern wie viel Blut,
In dem Feuer wie viel Glut,
Wie viel Blätter in den Wäldern,

Wie viel Gräßlein in den Feldern,
 In den Hecken wie viel Dörner,
 Auf dem Acker wie viel Körner,
 Auf den Wiesen wie viel Klee,
 Wie viel Stäublein in der Höh,
 In den Flüssen wie viel Fischlein,
 In dem Meere wie viel Müschlein,
 Wie viel Tropfen in der See,
 Wie viel Flocken in dem Schnee,
 So viel Lebendig weit und breit,
 So oft und viel sey Gott Dank in Ewigkeit.
 Amen

[37] *Wenn die Kinder ihre heiße Suppe rühren.*

Lirum larum Löffelstiel,
 Alte Weiber essen viel,
 Junge müssen fasten,
 Brod liegt im Kasten,
 Messer liegt daneben,
 Ey was ein lustig Leben!

[54] *Das bucklige Männlein.*

Will ich in mein Gärtlein gehn,
 Will mein Zwiebeln gießen;
 Steht ein bucklicht Männlein da,
 Fängt als an zu nießen.

Will ich in mein Küchel gehn,
 Will mein Süpplein kochen;
 Steht ein bucklicht Männlein da,
 Hat mein Töpflein brochen.



[55]

Will ich in mein Stüblein gehn,
Will mein Müßlein essen;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Hats schon halber gessen.

Will ich auf mein Boden gehn,
Will mein Hölzlein holen;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Hat mirs halber g'stohlen.

Will ich in mein Keller gehn,
Will mein Weinlein zapfen;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Thut mir'n Krug wegschnappen.

Setz ich mich ans Rädlein hin,
Will mein Fädlein drehen;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Läßt mirs Rad nicht gehen.

Geh ich in mein Kämmerlein,
Will mein Bettlein machen;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Fängt als an zu lachen.

Wenn ich an mein Bänklein knie,
Will ein bislein beten;
Steht ein bucklicht Männlein da,
Fängt als an zu reden.

Liebes Kindlein, ach ich bitt,
Bet' für's bucklicht Männlein mit!

[60]

Reiterlied auf des Vaters Knie.

Troß troß trill,
Der Bauer hat ein Füll,
Das Füllen will nicht laufen,
Der Bauer wills verkaufen,
Verkaufen wills der Bauer,
Das Leben wird ihm sauer,
Sauer wird ihm das Leben,
Der Weinstock, der trägt Reben,
Reben trägt der Weinstock,
Hörner hat der Ziegenbock,
Der Ziegenbock hat Hörner,
Im Wald, da wachsen Dörner,
Dörner wachsen im Wald,
Der Winter, der ist kalt,
Kalt ist der Winter,
Vor der Stadt wohnt der Schinder,
Wenn der Schinder gessen hat,
So ist er satt.

[61]

Ammen-Uhr.

Der Mond, der scheint,
Das Kindlein weint,
Die Glock schlägt zwölf,
Daß Gott doch allen Kranken helf!
Gott alles weiß,
Das Mäuslein beißt,
Die Glock schlägt Ein,
Der Traum spielt auf dem Küssen dein.
Das Nönnchen läut
Zur Mettenzeit,
Die Glock schlägt zwei!
Sie gehn ins Chor in einer Reih.

[62]

Der Wind, der weht,
Der Hahn, der kräht,
Die Glock schlägt drei,
Der Fuhrmann hebt sich von der Streu.

Der Gaul, der scharrt,
Die Stallthür knarrt,
Die Glock schlägt vier,
Der Kutscher siebt den Haber schier.

[63] Die Schwalbe lacht,
Die Sonn erwacht,
Die Glock schlägt fünf,
Der Wanderer macht sich auf die Strümpf.

Das Hun gagackt,
Die Ente quackt,
Die Glock schlägt sechs,
Steh auf, steh auf du faule Hex.

Zum Becker lauf,
Ein Wecklein kauf,
Die Glock schlägt sieben,
Die Milch thu an das Feuer schieben.

Thu Butter nein,
Und Zucker fein,
Die Glock schlägt acht,
Geschwind dem Kind die Supp gebracht.

[66] *Wiegenlied.*

Eio popeio, was rasselt im Stroh,
Die Gänslin gehn barfus,
Und haben keine Schuh,

Der Schuster hats Leder,
Kein Leisten dazu,
Kann er den Gänslin
Auch machen kein Schuh.

Eio popeio, schlags Kikelchen todt,
Legt mir keine Eier,
Und frißt mir mein Brod,
Rupfen wir ihm dann
Die Federchen aus,
Machen dem Kindlein
Ein Bettlein daraus.

[67] Eio popeio, das ist eine Noth,
Wer schenkt mir ein Heller,
Zu Zucker und Brod?
Verkauf ich mein Bettlein,
Und leg mich aufs Stroh,
Sticht mich keine Feder,
Und beißt mich kein Floh
Eio popeio.

[71] *Im Frühling, wenn die Maiglöckchen läuten.*

Kling, kling Glöckchen,
Im Haus steht ein Döckchen,
Im Garten steht ein Hünernest,
Stehn drei seidne Döckchen drin,
Eins spinnt Seiden,
Eins flicht Weiden,
Eins schließt den Himmel auf,
Läßt ein bischen Sonn heraus,
Läßt ein bischen drinn,
Daraus die Liebfrau Maria spinn,
Ein Röcklein für ihr Kindelein.

[93] *Ach wenn ich doch ein Täublein wär.*

Dort oben auf dem Berge,
Da steht ein hohes Haus,
Da fliegen alle Morgen,
Zwey Turteltäublein raus.

[94] *Ach wenn ich nur ein Täublein wär!*
Wollt fliegen aus und ein,
Wollt fliegen alle Morgen!
Zu meinem Bruderlein.

Ein Haus wollt ich mir bauen,
Ein Stock von grünem Klee,
Mit Buchsbaum wollt ichs decken,
Und rothen Nägelein.

Und wenn das Haus gebauet wär,
Bescheert mir Gott was n'ein,
Ein kleines, kleines Kindelein,
Das soll mein Täublein seyn.

[101] *Ziehs naufi.*

Margritchen, Margritchen,
Dein Hemdchen guckt für,
Ziehs naufi, ziehs naufi,
So tanz ich mit dir.

Tanzliedchen.

Tanz Kindlein tanz,
Deine Schühlein sind noch ganz,
Laß dir sie nit gereue,
Der Schuster macht dir neue.

J. G. G. BÜSCHING / F. H. VON DER HAGEN (Hrsg.)

Sammlung deutscher Volkslieder.

Berlin 1807

[280] *Wiegenlied.*

Puthõneken, Puthõneken,
Wat deist in unsen Går'n?
Du plückst uns all de Blõmkens aff,
Du måkst et all to groff;
Mamakan, de wård kiewen,
Papaken, de wård schlån;
Puthõneken, Puthõneken,
Wat deist in unsen Går'n.

[281]

Lied zum Abzählen bei Kinderspielen.

Eene, meene, micken, Måken
Håt en Metzzer, will die ståcken,
Håt en Stock un will die schlån.
Kumm will'n beid' nå England gån.
Engeland is togeschlåten,
Schlõtel is intwei gebråken.
Veer Pård vør den Wågen,
Ick will sitten, du sast jågen:
Bibber de bibber de biff, baff, aff!

Fünf Märlein zum Einschläfern für mein Schwesterlein.

Coburg 1813

- [3] *Vom Bublein, das überall mitgenommen
hat seyn wollen.*

Denk an! das Bublein ist einmal
Spazieren gangen im Wiesenthal;
Da wurd's müd gar sehr,
Und sagt: Ich kann nicht mehr;
Wenn nur was käme
Und mich mitnähme!

Da ist das Bächlein geflossen kommen,
Und hats Bublein mitgenommen;
Das Bublein hat sich aufs Bächlein gesetzt,
Und hat gesagt: So gefällt mirs jetzt.

Aber was meinst du? das Bächlein war kalt,
Das hat das Bublein gespürt gar bald;
Es hats gefroren gar sehr,
Es sagt: Ich kann nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!

- [4] Da ist das Schifflin geschwommen kommen,
Und hats Bublein mitgenommen;
Das Bublein hat sich aufs Schifflin gesetzt,
Und hat gesagt: da gefällt mirs jetzt.

Aber siehst du? das Schifflin war schmal,
Das Bublein denkt: da fall ich einmal;
Da fürcht es sich gar sehr,

Und sagt: Ich mag nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme.

Da ist die Schnecke gekrochen gekommen,
Und hats Bublein mitgenommen;
Das Bublein hat sich ins Schneckenhäuslein gesetzt,
Und hat gesagt: da gefällt mirs jetzt.

Aber denk! die Schnecke war kein Gaul,
Sie war im Kriechen gar zu faul;
Dem Bublein giengs langsam zu sehr;
Es sagt: Ich mag nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!

- [5] Da ist der Reuter geritten gekommen,
Der hats Bublein mitgenommen;
Das Bublein hat sich hinten aufs Pferd gesetzt,
Und hat gesagt: So gefällt mirs jetzt.

Aber gieb Acht! das gieng wie der Wind,
Es gieng dem Bublein gar zu geschwind;
Es hopst drauf hin und her,
Und schreit: Ich kann nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme.

Da ist ein Baum ihm ins Haar gekommen,
Und hat das Bublein mitgenommen;
Er hats gehängt an einen Ast gar hoch,
Dort hängt das Bublein und zappelt noch.

Das Kind fragt:
Ist denn das Bublein gestorben?

Antwort:
Nein! es zappelt ja noch!
Morgen gehn wir 'naus und thuns 'runder.

[19] *Das Männlein in der Gans.*

Das Männlein gieng spazieren einmal
 Auf dem Dach, ey seht doch!
 Das Männlein ist hurtig, das Dach ist schmal,
 Gieb Acht, es fällt noch.
 Eh sichs versieht, fällts vom Dach herunter,
 Und bricht den Hals nicht, das ist doch ein Wunder.

Unter dem Dach steht ein Wasserzuber,
 Hineinfällt nicht schlecht;
 Da wird es naß über und über,
 Ey, das geschieht ihm recht.
 Da kommt die Gans gelaufen
 Die wirds Männlein saufen.

Die Gans hats Männlein 'nuntergeschluckt,
 Sie hat einen guten Magen;
 Aber das Männlein hat sie doch gedruckt,
 Das wollt ich sagen.
 Da schreit die Gans ganz jämmerlich
 Das ist der Köchin ärgerlich.

Die Köchin wetzt das Messer,
 Sonst schneidts ja nicht;
 Die Gans schreit so, es ist nicht besser,
 Als daß man sie sticht;
 Wir wollen sie nehmen und schlachten
 Zum Braten auf Weihnachten.

[20] Sie rupft die Gans und nimmt sie aus,
 Und brät sie,
 Aber das Männlein darf nicht 'raus,
 Versteht sich.
 Die Gans wird eben gebraten;
 Was kanns dem Männlein schaden?

Weihnachten kommt die Gans auf den Tisch
 Im Pfännlein;
 Der Vater thut sie 'raus und zerschneidts sie frisch –
 Und das Männlein?
 Wie die Gans ist zerschnitten,
 Kriegts Männlein aus der Mitten.

Da springt der Vater vom Tisch auf,
 Da wird der Stuhl leer;
 Da setzt das Männlein sich drauf,
 Und macht sich über die Gans her.
 Es sagt: Du hast mich gefressen,
 Jetzt will ich dafür dich essen.

Da ist das Männlein gewaltig drauf los,
 Als wärens seiner sieben;
 Da essen wir alle dem Männlein zum Trotz,
 Da ist nichts über geblieben
 Von der ganzen Gans, als ein Tätzlein,
 Das kriegen dort hinten die Kätzlein.

Nichts kriegt die Maus,
 Das Märlein ist aus. –
 Was ist denn das?
 Ein Weihnachts-Spaß;
 Aufs Neujahr lernst
 Du, was?
 Den Ernst!

ANONYM

Dichtungen aus der Kinderwelt.

Hamburg 1815

[13] *Klapperstorch.*

Storch, Storch, Langbein,
Wann fliegst du in's Land herein,
Bringst dem Kind ein Brüderlein?
Wenn der Roggen reifet,
Wenn der Frosch pfeifet,
[14] Wenn die goldnen Ringen
In der Kiste klingen,
Wenn die rothen Appeln
In dem Korbe rappeln.

[26] *Kunderbunt.*

Es war einmal ein kurz, kund, rund, bunt Männchen,
Das saß auf ein'm kurz, kund, rund, bunten Pferd,
Es war umgürt't mit ein'm kurz, kund, rund, bunten

Schwert,

Es ritt durch die kurz, kund, rund, bunte Gasse durch,
Wo die kurz, kund, rund, bunten Kinder saßen.
»O ihr kurz, kund, rund, bunten Kinderlein,
Geht mir aus dem kurz, kund, rund, bunten Weg,
Daß euch mein kurz, kund, rund, buntes Pferd
Nicht auf die kurz, kund, rund, bunten Füßchen tret'!«

CHRISTOPH VON SCHMID

Blüthen, dem blühenden Alter gewidmet.

Landshut 1819

[81] *Waldhornlied.*

Wie lieblich hallt
Durch Busch und Wald
Der Waldhorn süßer Klang!
Der Wiederhall
Im Eichenthal
Hall's nach so lang – so lang!
(*Echo*: So lang – so lang!)

Und jede Brust
Fühlt neue Lust
Beym frohen Zwillingston;
Es flieht der Schmerz
Aus jedem Herz
Sogleich davon – davon!
(*Echo*: Davon – davon!)

[82] Und jeder Baum
Im weiten Raum
Dünkt uns wohl noch so grün:
Es wallt der Quell
Wohl noch so hell
Durchs Thal dahin – dahin!
(*Echo*: Dahin – dahin!)

Und die Natur
Zeigt Gottes Spur –
Der Wald sein Heiligthum,

Und Jedermann
Beth' an – beth' an –
Tief, Ehrfurchtsvoll – und stumm
(*Echo*: Und stumm – und stumm!)

[87]

Die Amsel.

Eine Amsel, schwarz wie Kohlen,
Mit dem Schnabel gelb wie Gold,
Wohnte dort, wo aus dem hohlen
Fels das klare Brunnlein rollt –
Und ihr lieblich Lied verhallte
Flötend rings im ganzen Walde.

Sieh da, zwischen grünem Laube,
Scharlachroth und schön und frisch,
Lacht der Vogelbeeren Traube
Aus dem schattichten Gebüsch –
Und die Amsel, gleich dem Pfeile,
Fliegt drauf zu in wilder Eile.

[88]

Aber bey den schönen Beeren
Hängt das böse Schlingenpaar,
Sicherer sie zu bethören
Fest gedreht aus feinem Haar;
Ach, kaum pickt sie in die Traube,
Wird sie selbst dem Tod zum Raube.

Jugend, Jugend, laß dich warnen,
Schau das arme Thierchen hier,
Laß die Lust dich nicht umgarnen,
Trau nicht blindlings der Begier.
Manches Mädchen, mancher Knabe
Hörte nicht – und ruht im Grabe!

HEINRICH DITTMAR (Hrsg.)

Der Knaben Lustwald.

Nürnberg 1821–22

[1,114]

Lied vom kleinen Däumling.

(Von Ludwig Uhland.)

Kleiner Däumling! kleiner Däumling!
Allwärts ist dein Ruhm posaunet.
Schon die Kindlein in der Wiege
sieht man der Geschichte staunen.

Welches Auge muß nicht weinen,
wie du liefst durch Waldes Grausen,
als die Wölfe hungrig heülten
und die Nachtorkane sausten!

Welches Herz muß nicht erzittern,
wie du lagst im Riesenhause
und den Oger hörtest nahen,
der nach deinem Fleisch geschnaubet!

Dich und deine sechs Gebrüder
hast vom Tode du erkaufet,
listiglich die sieben Kappen
mit den sieben Kronen tauschend.

[115]

Als der Riese lag am Felsen,
schnarchend, daß die Wälder rauschten,
hast du kekk die Meilenstiefel,
von den Füßen ihm gemauset.

Einem vielbedrängten König
bist als Bote du gelaufen;

köstlich war dein Botenbrot:
eine Braut vom Königshause.

Kleiner Daümling! kleiner Daümling!
Mächtig ist dein Ruhm erbrauset,
mit den Siebenmeilenstiefeln
schritt er schon durch manch Jahrtausend.

[199]

Morgenlied.

(Von Ernst Moriz Arndt.)

Die Nacht ist nun vergangen,
der Morgen steht so herrlich da,
und alle Blumen prangen
und alle Bäume fern und nah.
Die frommen Nachtigallen,
sie singen laut im Freüdenklang;
die Lerchen höchst vor allen,
zum Himmel bringen sie Gesang,
der Guguk auf den Zweigen
und auch der Zeisig klein,
sie wollen sich dankbar zeigen,
will keiner der letzte sein!

[203]

Abendlied.

Blaue Nebel steigen
von der Erde auf.
Sonn ist untergegangen,
Nacht bricht nun herauf.

[204]

Helle Sternlein funkeln
schon in Herrlichkeit;
über Erdendunkeln
stralt die Ewigkeit.

DER KINDBEN
LUSTWALD.



1.

Dürnberg.

im Verlage von Kiegel und Wilsner.

1821.

Abendlüfte wehen
durch den grünen Wald,
und wie Riesen stehen
Eichen und Buchen so alt.

O ihr alten Eichen
aus der Riesenzeit,
ihr, die hohen Zeügen
der Vergangenheit!

Wachst nun wieder entgegen
einer bessern Zeit!
Sollt die Häupter regen
noch in freier Zeit!

Denn – o Hoffnungswonne! –
nach der dunkeln Nacht
steigt dann wieder die Sonne,
auf mit frischer Macht.

[205] Dann erblüht ein Morgen
schön und güldenroth –
und statt Kampf und Sorgen
waltet Fried in Gott!

[273] *Lied vom Regen.*
(Von August Gebauer.)

Erde stehet grün und heiter,
voller Blumen, voller Kräuter,
recht in Lebensüberschwang.
Himmel blicket tagelang
liebefrohen Angesichtes
aus der Fülle seines Lichtes
wohlgefällig auf sie nieder.

Und die Blumenscharen heben
da die kleinen, kleinen Augen
zu der grosen, grosen Sonne,
ihrem Mutterauge, auf.
[274] Und die Berge stehn und rauchen
und die vollen Ähren beben
und der Fluß geht seinen Lauf.

Und der Mensch zerfließt in Wonne,
und dem Himmel selber treten
Thränen in das Angesicht,
und ein Tuch, gewebt aus Wolken,
hat er sich von Gott erbeten,
seine Thränen zu verbergen,
aber er vermag es nicht.

Eine träufelt nach der andern,
aus dem Wolkentuche nieder;
und das Land, davon befeuchtet,
regt vor Freuden seine Glieder,
und der Regenbogen leuchtet,
in den Lüften schmetterten Lerchen
und der Mensch singt frohe Lieder.

[II,15] *Waldeinsamkeit.*
(Von Ludwig Tieck.)

Waldeinsamkeit, die mich erfreut,
so morgen, wie heüt, in ewiger Zeit!
O wie mich freüt Waldeinsamkeit!

Waldeinsamkeit, wie liegst du weit!
O dich gereüt einst mit der Zeit! –
Ach einzge Freüd, Waldeinsamkeit!

Waldeinsamkeit mich wieder freüt:
mir geschieht kein Leid, hier wohnt kein Leid,
von Neüem mich freüt Waldeinsamkeit.

ANONYM

Wandervögelein. Sechzig feine Lieder.

Nürnberg und Erlangen 1821

[20]

Abendlied.

(Von E. M. Arndt.)

Der Tag ist nun vergangen und dunkel schläft die
Welt,
die hellen Sterne prangen am blauen Himmelszelt.
Ich aber, Vater! stehe nun unterm Himmel hier
und schau hinauf zur Höhe und schau hinauf zu dir.

O laß mich ewig schauen im heitern stillen Sinn
zu jenen güldnen Auen, woher ich kommen bin!
O richte mir die Sinne, mein Vater, für und für
zu deiner süßen Minne, zum Himmel hin, zu dir!

[21] So mag ich froh mich legen nun mit der Welt zur Ruh;
mein Amen und mein Segen, mein Wächter das bist du!
So mag in deinem Frieden ich fröhlich schlafen ein,
dort oben und hienieden, im Schlaf und Wachen dein!

[37]

Wanderruf.

(Von L. Tieck.)

Wohlauf! es ruft der Sonnenschein,
hinaus in Gottes Welt!
Geht munter in das Land hinein
und wandert über Feld!

Es bleibt der Strom nicht ruhig stehn,
gar lustig rauscht er fort.
Hörst du des Windes muntres Wehn?
Er braust von Ort zu Ort.

Es reist der Mond wohl hin und her,
die Sonne ab und auf,
gukkt über'n Berg und geht in's Meer,
nie matt in ihrem Lauf.

[38]

Und Mensch, du sizest stäts daheim,
sehnt dich nicht nach der Fern?
Sei frisch und wandle durch den Hain
und sieh die Fremde gern!

Wer weiß, wo dir dein Glükke blüht,
so geh und such es nur,
der Abend kommt, der Morgen flieht,
betrete bald die Spur!

Laß Sorgen sein und Bangigkeit! –
ist doch der Himmel blau.
Es wechselt Freude stäts mit Leid;
nur immer Gott vertrau!

[40]

Wanderlied.

(Von J. G. Wetzel.)

Die Strassen hin und wieder,
die Berge auf und nieder
und immer froh und frei
mit Wind und Wolken wallen,
dem Wege zu Gefallen,
daß der nicht ohne Leute sei.

Wie Vöglein lustig weben,
durch grüne Wälder schweben
mit lautem Sang und Klang;
mit Bächen thalwärts fliehen,
mit frischen Strömen ziehen,
hinaus, hinaus die Welt entlang!

Wenn ferner Thürme Spizen
in goldner Sonne blizen,
wie fleußt der rasche Fuß,
das Städtlein bald zu sehen,
und vor den Lieben stehen
mit freundlich-frohem: Gott zum Gruß!

[41]

Dann Nachts sich einzuhausen
in wunderlichen Klausen,
ein unbekannter Gast;
du läßt wahrhafte Mähren
ein greiser Säng' er hören,
daß süßes Graun die Hörer faßt.

Und oder einzutraumen
wohl unter grünen Bäumen
am schönen freien Ort!
Ruh, Wanderer, ruh in Frieden,
wirf ab den Leib, den müden –
am frühen Morgen weiter fort!

[42]

Lob des Reisens.

(Von L. Tieck.)

Über Reisen kein Vergnügen,
wann Gesundheit mit uns geht:
hinter mir die Städte liegen,
Berg und Waldung vor mir steht.
Jenseit, jenseit ist der Himmel heiter,
rege Sehnsucht treibt mich weiter.

Schau dich um mit freiem Blicke,
sieh, da liegt die weite Welt!
In der Stadt blieb Sorg zurücke,
die den Sinn gefangen hält.
Endlich wieder himmelgrüne Flur,
gros und lieblich die Natur!

[55]

Unterm Baum.

(Von Uhland.)

Bei einem Wirthe, wundermild,
da war ich jüngst zu Gaste:
ein goldner Apfel war sein Schild
an einem langen Aste.

Es war der gute Apfelbaum,
bei dem ich eingekehret;
mit süßer Kost und frischem Schaum
hat er mich wohl genähret.

Es kamen in sein grünes Haus
viele leichtbeschwingte Gäste;
sie sprangen frei und hielten Schmaus
und sangen auf das Beste.

[56] Ich fand ein Bett zu süßer Ruh
auf weichen, grünen Matten;
der Wirth, er dekkte selbst mich zu
mit seinem kühlen Schatten.

Nun fragt ich nach der Schuldigkeit;
da schüttelt er den Wipfel.
Gesegnet sei er allezeit,
von der Wurzel bis zum Gipfel!

[65] *Der Knabe auf dem Berge.*

(Von Uhland.)

Ich bin vom Berg der Hirtenknab,
seh auf die Schösser all herab.
Die Sonne stralt am ersten hier,
am längsten weilet sie bei mir.
Ich bin der Knab vom Berge!

Hier ist des Stromes Mutterhaus,
ich trink ihn frisch vom Stein heraus;
er braust vom Fels in wildem Lauf,
ich fang ihn mit den Armen auf.
Ich bin der Knab vom Berge!

[66] Der Berg, der ist mein Eigenthum,
da ziehn die Stürme rings herum,
und heülen sie von Nord und Süd,
so überschallt sie doch mein Lied:
Ich bin der Knab vom Berge!

Sind Bliz und Donner unter mir,
so steh ich hoch im Blauen hier;
ich kenne sie und rufe zu:
Laßt meines Vaters Haus in Ruh!
Ich bin der Knab vom Berge!

Und wann die Sturmglock einst erschallt,
manch Feuer auf den Bergen wallt,
dann steig ich nieder, tret in's Glied
und schwing mein Schwert und sing mein Lied:
Ich bin der Knab vom Berge!

[75] *Lied von den Sternlein.*

(Von Ernst Moriz Arndt.)

Und die Sonne, sie machte den weiten Ritt
um die Welt,
und die Sternlein sprachen: wir reisen mit
um die Welt;

[76] und die Sonne, sie schalt: Ihr bleibet zu Haus!
denn ich brenn eüch die goldenen Aüglein aus
bei dem feürigen Ritt um die Welt.

Und die Sternlein gingen zum lieben Mond
in der Nacht,
und sie sprachen: »Du, der auf den Wolken thront
in der Nacht!
laß uns wandeln mit dir, dein milder Schein,
er verbrennet uns nimmer die Aügelein.«
Und er nahm sie, Gesellen der Nacht.

Nun willkommen, Sternlein und guter Mond,
in der Nacht!

Ihr erfreüt, was rings auf der Erde wohnt
in der Nacht.

Kommt zündet die himmlischen Lichter an,
und leüchtet auf einsamer stiller Bahn
dem Wandrer in später Nacht.

HEINRICH DITTMAR (Hrsg.)

Der Mägdlein Lustgarten.

Erlangen 1822-23

[1,68]

Das Kind im Walde.

(Von Friedrich Kuhn.)

Wo willst du, Kindlein, hin im Wald?
 Der Abend kommt, der Abend bald,
 und Nacht und stummes Schweigen!
 Des Vaters Hütte, die ist fern
 und nirgendwo ein klarer Stern,
 den Weg dir anzuzeigen.

»Kann doch nicht bleiben! muß doch fort!
 Der Vater sprach ein gutes Wort:
 Wirst schon im Wald dich finden!
 Und Vater, der belügt mich nicht,
 wenn auch der liebe Gott sein Licht
 vom Himmel lies verschwinden.«

[69]

Die Füßlein sind so nakkt und zart,
 und Waldesweg ist rau und hart:
 ach Kindlein, laß dir rathen!
 Du hast die Schühlein abgethan,
 bekleide dich und zieh sie an,
 es möchte dir sonst schaden!

»Ach! Vater gibt so gern uns her,
 doch sagt er oft, es wird ihm schwer
 uns nähren und uns kleiden.
 Ich weis es wohl, er will das nicht,
 doch wenn's mich auch ein wenig sticht,
 so will ich's lieber leiden.«

Der Abend ist so schwül und drückt!
 Hast rothe Berlein dir gepflückt
 wohl heut an allen Orten!
 Erquicke dich nun auch, mein Kind!
 und isß davon! Die Äüglein sind
 dir trüb und matt geworden.

»Die Beeren alle sind nicht mein;
 zu Hause muß die Schwester klein
 das Brüderchen stets wiegen;
 da kann sie nicht in Wald hinaus,
 drum bring ich Beren ihr nach Haus,
 und will sie nicht betrügen.«

[70]

Isß immer aus dem Hütchen voll,
 isß immer, Kind! Dir ist nicht wohl!
 es brennt dir Stirn und Wange!
 Wenn nun ein böser Mensch dir käm
 und dir die Berlein alle nähm!
 Sag, wird dir da nicht bange?

»O nein! Das thun die Menschen nicht;
 auch sind die Engel eingericht't,
 die Kinder zu bewahren;
 die sind den Kindern immer nah
 und steh'n mit weißen Flügeln da
 und schützen vor Gefahren.«

Ja Kindlein lieb, ja Kindlein rein!
 Wie du gesagt, wirds immer sein!
 Du wirst sie nicht vermissen.
 Wo Engel nur bei Blumen stehn,
 da bleiben sie, bis die vergehn
 sanft unter ihren Küssen.

[71]

Kind, was der Mensch voll Sehnsucht will,
 das blüht in deinem Herzen still,

und niemand kann dir's rauben!
 Und was so Vielen noch gebricht,
 das hast du schon und weißt es nicht:
 Gehorsam, Lieb und Glauben.

[84]

Marienwürmchen.

(Von Ernst Moriz Arndt.)

Marienwürmchen, flieg weg!
 fliege nicht zu lange weg!
 über Zaun und über Hekk,
 über Vaters Garten weg
 in die Welt hinaus!
 Vergiß nicht dein Haus,
 vergiß nicht die lieben Kinder!
 Die Blumen sind hier gesünder,
 die Sonne scheint hier heller;
 drum, Würmchen, fliege schneller
 zu Haus! zu Haus! zu Haus!

Marienwürmchen, flieg weg!
 fliege nicht zu lange weg!
 Weg ist lang, und weht der Wind;
 acht' die Flügel, liebes Kind,
 und die Füßchen klein
 auch vor Schelmerein:
 denn Krötentükken und Spinnen
 auf dein Verderben nur sinnen!
 doch hier dich alle lieben –
 o wärst du doch geblieben
 zu Haus! zu Haus! zu Haus!

[85]

Marienwürmchen, komm wieder!
 dir rufen deine Brüder,
 Brüderlein und Schwesterlein

und die kleinen Kinderlein,
 und Grosmutter auch
 und Großvater auch –
 sie sizen im schwarzen Rokke,
 der Küster zieht die Glocke
 und soll die Trauer läuten –
 o komm zu lieben Leüten
 zu Haus! zu Haus! zu Haus!

[100]

Die drei Blümlein.

(Von Ernst Moriz Arndt.)

Es wächst ein Blümlein *Bescheidenheit*,
 der Mägdlein Kränzel und Ehrenkleid.
 Wer solches Blümlein sich frisch erhält,
 dem blühet golden die ganze Welt.

Auch wird ein zweites, das *Demuth* heist,
 als Schmukk der Mägdlein hoch gepreist;
 die Englein, singend an Gottes Thron,
 es tragen als Demant in güldner Kron.

Ein drittes Blümlein, wo diese zwei
 nur stehen immer, ist dicht dabei,
 heist *Unschuld*, siehet gar freundlich aus;
 das schönste Blümlein im Frühlingstrauss.

So pflege, Mägdlein, der Blümlein drei
 mit frommer Sorge und stiller Treü.
 Denn wer sie wahret, wird nimmer alt,
 er trägt die himmlische Wohlgestalt.

D. E. F. RUNGE (Hrsg.)

*Lieder zur Förderung des sittlichen, rüstigen und
fröhlichen Lebens.*

Leipzig 1826

[20]

Des Knaben Robert Schwur.

Der Knabe Robert fest und werth,
hält in der Hand ein blankes Schwert,
er legt das Schwert auf den Altar,
und schwört beim Himmel treu und wahr.

Ich schwöre dir, o Vaterland,
mit blankem Schwert in fester Hand,
an des Altars heil'gem Schrein,
bis in den Tod dir treu zu sein.

Ich schwöre dir, o Freiheit, auch
zu dienen bis zum letzten Hauch
mit Herz und Seele, Muth und Blut;
du bist des Menschen höchstes Gut.

Auch schwör' ich heißen, blut'gen Haß
und tiefen Zorn ohn' Unterlaß,
dem Franzmann und dem fränk'schen Tand,
daß sie nie schänden deutsches Land.

Du droben in dem Himmelszelt,
der Sonnen lenkt und Herzen hält,
du großer Gott, o steh' mir bei,
daß ich es halte, wahr und treu!

Daß ich, von Lug und Truge rein,
dein rechter Streiter möge sein;

daß dieses Eisen ehrenwerth,
für's Recht nur aus der Scheide fährt.

Und zieh' ichs gegen Vaterland und Gott –
dann welke hin, o Hand!
dann dorre, Arm, zum dürrn Ast,
dann werd' ein Halm dir Centnerlast!

O nein, o nein! o ewig nein!
der Robert will kein Schurke sein!
der Robert schwört's bei Gott dem Herrn:
die Ehr' und Tugend bleibt sein Stern.

E. M. Arndt.

HEINRICH DITTMAR (Hrsg.)

Der Kinder Lustfeld.

Frankfurt a. M. 1827

[4]

Kosliedchen.

Mein Kindchen ist fein,
könnt feiner nicht seyn.
Es hat mir versprochen,
sein Herzchen gehör' mein.

[5]

Gruß.

So viel Stern am Himmel stehen,
so viel Schäflein als da gehen
in dem grünen Feld;

so viel Vögel als da fliegen,
als da hin und wieder fliegen,
so vielmal sey du gegrüßt!

[6]

Wunsch und Beruhigung.

Wenn ich ein Vöglein wär'
und auch zwei Flüglein hätt',
flög' ich zu dir;
weil's aber nicht kann seyn,
muß ich es lassen fein,
bleiben allhier.

[7]

Wann Kind faul ist.

(H. D.)

Es war ein fauler Schäfer,
ein rechter Siebenschläfer,
den kümmerte kein Schaf;
da ist der Wolf gekommen,
und hat ihm weggenommen
die Schaf' und auch den Schlaf.

[17]

Alt ist nicht neu.

Eins, zwei, drei,
alt ist nicht neu,
neu ist nicht alt,
warm ist nicht kalt,
kalt ist nicht warm,
reich ist nicht arm.

[18]

Eins, zwei, drei,
alt ist nicht neu,

arm ist nicht reich,
hart ist nicht weich,
frisch ist nicht faul,
Ochs ist kein Gaul.

Eins, zwei, drei,
alt ist nicht neu,
sau'r ist nicht süß,
Händ' sind keine Fuß',
Fuß' sind keine Händ',
's Lied hat ein End'!

[19]

Wann sich Kind gestoßen hat.

Ick wollt' um dusend Daler nich,
daß mi de Kopp af wär'!
Dann löp' ick mit dem Rump herum,
und wußt' nich, wu ick wär'!

[84]

Die beiden Hasen.

Zwischen Berg und tiefem Thal
saßen einst zwei Hasen
frassen ab das grüne Gras
bis auf den Rasen.

Als sie sich gefressen satt,
setzten sie sich wieder,
saßen, bis der Jäger kam,
und schoß sie nieder.

[164]

Winter und Sommer.

(Von Uhland.)

O Winter, schlimmer Winter,
wie ist die Welt so klein!
du drängst uns All' in die Thäler,
in die engen Hütten hinein.

O Sommer, schöner Sommer,
wie wird die Welt so weit!
Je höher man steigt auf die Berge,
je weiter sie sich verbreit't.

[169]

Unter Blumen.

(?)

Rosenroth und Immergrün
lustig durcheinander blühn,
Lilien steh'n daneben weiß,
Tausendschön und Ehrenpreis,
Veilchen und Vergißmeinnicht,
eins sich in das andre flicht.
Drüber schwebt der Himmel blau
sendet früh und Abends Thau,
Sonnenlicht und Mondenschein
in die bunte Welt hinein:
o wie selig, o wie froh
lebt sich's unter Blumen so!



Siehe auf all' die Samen
Freudlich immer zu,
Großes all' und Kleines
Giebt es die Erde Korn

WILHELM HEY

*Funfzig Fabeln für Kinder. Nebst einem ernsthaften
Anhang.*

Hamburg 1833

Anhang.

[5]

Abend.

Will nun schlafen gehen,
Liebes Bettchen mein:
Kann ja nichts mehr sehen
Mit meinen Aeugelein.

Meine Mutter decket
Mich so freundlich zu,
Gute Mutter wecket
Morgen mich aus der Ruh.

Vater und Mutter beide
Kommen bald herein,
Sehn an mir ihre Freude,
Schlafen mit mir ein.

Doch vom Himmel nieder
Noch ein Vater wacht,
Dessen Augenlider
Schlummern keine Nacht.

Sieht auf all' die Seinen
Freundlich immer zu,
Großen all' und Kleinen
Giebt er die süße Ruh.

Vater droben, siehe
Auf mich diese Nacht,
Nimm auch spät und frühe
Vater und Mutter in Acht.

[7]

Das kranke Kind.

Der Kopf thut mir weh, ich bin so krank,
Muß nehmen den braunen, bittern Trank;
Die Mutter sieht so betrübt mich an,
Daß ich immer nicht aus dem Bette kann.
Herr Gott im Himmel, ich bin ja dein,
O laß mich bald wieder besser seyn!

[10]

Ich wollte, ich könnte so weit zählen,
Daß mir kein einz'ges sollte fehlen
Von den Thierchen, von den vielen,
Die im Garten draußen spielen;

Jeden bunten Schmetterling,
All' die Käfer, wie sie brummen,
All' die Bienen, wie sie summen,
Jedes Würmchen, armes Ding.

Wer kann alle zählen und nennen,
Wer kann alle sehen und kennen,
Wer hat allen gar gegeben
Speise und Trank und Lust und Leben!

- [13] Wo sind alle die Blumen hin?
 Schlafen in der Erde drin,
 Weich vom Schneebettchen zugedeckt.
 Stille nun, daß sie Niemand weckt.
 Ueber's Jahr mit dem Sonnenschein
 Tritt der liebe Gott herein,
 Nimmt die Decke hinweg ganz sacht,
 Ruft: ihr Kinder, nun all' erwacht!
 Da kommen die Köpfchen schnell herauf,
 Da thun sie die hellen Augen auf.

FRANZ POCCHI / GUIDO GÖRRES (Hrsg.)

Fest-Kalender in Bildern und Liedern.

München und Wien 1835-37

[Heft 5, Bl. 7]

Kinder-Lied.

Sey freundlich, mein Kind!
 weht leise der Wind,
 dann schaukelt die See,
 dann spielt das Reh,
 und Blumen erstehn
 auf sonnigen Höhn.
 Ein freundliches Herz,
 das lindert den Schmerz,
 das schmelzt das Weh,
 wie Sonne den Schnee.

[Heft 8, Bl. 4]

Der Schutzengel.

Beym hellen Sonnenscheine
 Siehst du die Sterne nicht;
 Doch kommt die Nacht, die bleiche,
 Dann strahlt ihr stilles Licht.

Wenn dir voll Lust und Freude
 Die Welt entgegen lacht,
 Dann hörst du nicht den Engel,
 Der treulich deiner wacht.

Er ruft dir oft so warnend:
 Geh nicht dahin mein Kind,
 Die Mutter hats verboten,
 Drum folge ihr geschwind.

Du hörst nicht auf sein Warnen;
 Du glaubst es war der Wind,
 Und lachst und springst von dannen,
 Du unbesonnen Kind!

Du springst zum schmalen Wege,
 Und kennst nicht die Gefahr,
 Den tiefen, tiefen Abgrund
 Den wirst du nicht gewahr.

Die Mutter siehts und zittert,
 Und ringt voll Angst die Hand,
 Sie sieht ihr Kind schon stürzen
 Hinab die Felsenwand.

Doch sieh! der treue Engel,
 Den du verlassen hast,
 Er hält mit seinen Armen
 Dich schützend jetzt umfaßt.

Und über dunkle Gründe,
Gar manchen schmalen Steg,
Führt er dich treu hinüber
Auf deinem Lebensweg.

Drum ruhig liebe Mutter!
Es ist in guter Hut,
Ein Engel wacht des Kindes,
Ein Engel wachet gut.

Du aber hör den Engel,
Wenn er so warnend spricht,
Denn Kinder die nicht hören
Die schützt er zweimal nicht.

FRIEDRICH GÜLL

Kinderheimath in Bildern und Liedern.

Stuttgart 1836

[37] *Vom argen Wind und vom armen Nußbaum.*

Meine lieben Kinder,
Draußen ist der Winter;
Draußen weht ein arger Wind,
Von dem will ich euch erzählen geschwind!

[38] Der mochte den Nußbaum nicht leiden,
Und blies ihn an von allen Seiten,
So daß es ihn gefroren,
Und er alle Blätter verloren.
Drauf hat er ihn so angebrummt,
Als wie der Märtel, in Pelz verummmt,

Da ist er so erschrocken darüber,
Daß er bekommen ein arges Fieber;
Das hat ihn jämmerlich gerüttelt,
Und ihn an Armen und Beinen geschüttelt
Und hätte er nicht so fest gewurzelt,
Er wäre selber umgepurzelt.
Da fiel ein Nüßlein, dort eine Nuß,
Bis drunten lag ein Ueberfluß.
Und er da stund so kahl und nackend,
Als wie im Wasser ein Fröschlein quackend.

[39] Drauf hat der Wind zum Baum gesprochen:

Jetzt darfst du ruhen zwanzig Wochen,
Und derweil unter der weißen Decken
Deine müden Glieder ausstrecken;
Und mit allen andern Bäumen
Von Ostern und von Pfingsten träumen.
Drauf ist der zornige Wind verstummt,
Und hat nicht mehr so wild gebrummt.
Der Baum ist unterdeß eingeschlafen,
Und hat geträumt von den Wolkenschafen,
Von schönen Blumen und Blättern und Blüten,
Und war in seinem Sinn zufrieden.
Derweil ist das Christkindlein kommen,
Und hat die Nüsse mitgenommen;

[40] Und hängt sie, geziert mit goldigem Schaum,
Den frommen Kindern an den Weihnachtsbaum.
Und dem Baum bringt es für die Sommerzeit
Ein weißes und ein grünes Kleid;
Und mit Duft verstopft es die Nasen
Dem Wind, daß er nimmer kann blasen.

- [63] Kommt her und seht! O weh, o weh!
Wie übel geht's dem

Mann von Schnee.

- Schneemann dort am Gartenzaun,
Hat gar eine üble Laune.
Steht er dort den ganzen Tag,
Weiß nicht, was er reden mag,
Und die Sonne blinkt und blitzt,
Daß er wie ein Kranker schwitzt.
- [64] Weil der Himmel ist so blau,
Wird er vor Verdruß schier grau;
Weil die Wiesen werden grün,
Aergert er sich schmal und dünn.
Schneemann ist in großer Noth,
Denn es winkt ihm schon der Tod.
Kommen dann die schwarzen Raben,
Um die Leiche zu begraben.
Und Schneeglöcklein will vor Freuden,
Ihm die Sterbeglocke läuten.
Und die Lerch' vor allen Dingen
Ihm ein Schummerliedchen singen.
Aber, wo ist er zu finden,
Vornen nicht, und auch nicht hinten.
Freilich, weil ihm ganz zerbrochen
An der Sonne seine Knochen,
Weil zu Wasser er zerronnen
An dem Glanz der goldnen Sonnen
Kommt der Storch dazu geflogen,
Und die Schwalbe hergezogen,
Fragen nach dem todtten Mann,
Niemand von ihm sagen kann:
Wälzt der Storch mit seinem Bein
An den Zaun hin einen Stein;
Und die Schwalbe mit dem Schnabel
Schreibt darauf die ganze Fabel:



- [66] Hier liegt Einer, der im Leben
Weiter keinen Taug gegeben;
Der sich, faul und sehr verstockt,
Lebenslang daher gehockt;
Und damit er doch nicht länger
Bleiben soll ein Müssiggänger,
Und ein Griesgram und ein Hasser,
Schmolz der Frühling ihn zu Wasser;
Und damit will er begießen
All' die Blumen auf den Wiesen,
Daß sie weiß und gelb und grün
Euch zur Lust und Freude blüh'n.

[78]

Vor Weihnachten.

Wenn säuseln die Windlein,
Dann schaut das Christkindlein
Zum dunkelen Fenster herein.
Da sieht es wohl hinter
Dem Vorhang die Kinder,
Und horcht, ob vielleicht sie nicht schrei'n.

[79]

Und wenn sie gehorchen,
Dann bringt es bis morgen
Viel Sachen von Zucker und Gold.
Drum legt euch zufriednen,
Dann hat es beschieden
Bis morgen früh, was ihr nur wollt.

HEINRICH SMIDT

Kinder- und Ammen-Reime in plattdeutscher Mundart.

Bremen 1836

Wiegenlieder.

- [4] Suse buse Kättjen
Leep aver den Saal,
Suse buse Kättjen
Kam wedder herdal,
Suse buse Kättjen,
Wo wult du na to?
Ik will na Naber's Huse to,
Da schlachtet se'n Swien,
Da drinket se Wien,
Da willt wi regt dapper lustig sin.

[5]

Suse Kind, ik wege di,
Werst du grotter, slög' ik di,
Averst du bist nog veel to kleen,
Most nog jummer weget sin.

Vorzusingen und vorzusagen.

[10]

Ik gung mal hen na Grambke,
Da keek ik aver de Planke,
Un as ik in dat Buurhuus kam,
Da seeg' ik mit Verwunn'ung an:
De Ko de sat bi't Für un spunt,
Dat Kalf lag inner Wegen un sung,
De Katte karmde de Bottern,

De Hund de wusch de Schotteln,
De Fleddermuus de fegd' dat Huus,
De Swalke drog den Stof herut,
Mit eren langen Flegeln, -
Sunt dat nig dikke Lâgen?

[12]

Sa, sa, Piepen!
Wol up der Måle Diepen -
Da was en Mann
De heet' Johann,
De har dre rode Steveln an,
De ene hörde mi to,
De ann're hörde di to,
De drudde hörd' dem Papen to,
Da kam en ole Hexe
Mit en blanken Meste,
Sneet dem Kiken den Kopp af,
Smeet en in 'nen Busch -
Plumps, så de Busch!

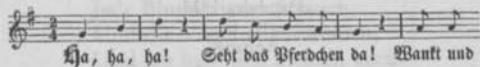
Reiterlieder.

[24]

Zuk, zuk, zuk Havermann,
Tû din' olen Saisak (Sâesack) an,
Ri' dermit na Amsterdam,
Von Amsterdam na Spanjen,
Haal Appel un Oranjen -
Hier, litje Fro mit ju'n Granat
Ga't alle Dage in juen Staat.
Weet't ji nig, wo Holland ligt?
Holland ligt in' Grunde -
Holland hier un Holland dar,
Hier, du lûtje Jung, mit de kruse, kruse Haar.



Schauhelferd.



Pikke, pakke, Peerd besla'n!
 't schall den hogen Barg 'nup gaan.
 Trif, traf, Tonitje,
 Buko in de Bonitje,
 Hopeerd in dat lange Gras,
 Ziepaant in dat Waterplaß –
 Pulsch, pulsch, pulsch, sã dat!

[26]

Tanzlieder.

Hopp Marjanken, hopp Marjanken,
 Laat de Popp'ken danzen;
 En goden Mann, en braven Mann,
 En Mann van Cumplãnsen.
 He rört den Pott, he staakt dat Für,
 He let sin Kindken danzen.
 oder auch:
 He kaakt de Zoppen un weegt dat Kind,
 Un rukt na Pummeranzen.

WILHELM HEY

*Noch funfzig Fabeln für Kinder. Nebst einem ernsthaften
 Anhang.*

Hamburg 1837

Anhang.

[2]

Die Schnecke hat ein Haus,
 Ihr Fellchen hat die Maus,
 Der Sperling hat die Federn sein,
 Der Schmetterling schöne Flügelein.

Nun sage mir, was hast denn du?
 Ich habe Kleider und auch Schuh,
 Und Vater und Mutter, Lust und Leben;
 Das hat mir der liebe Gott gegeben.

[5]

Aus dem Himmel ferne,
 Wo die Englein sind,
 Schaut doch Gott so gerne
 Her auf jedes Kind.

[6]

Höret seine Bitte
 Treu bei Tag und Nacht,
 Nimmt's bei jedem Schritte
 Väterlich in Acht.

Giebt mit Vaterhänden
 Ihm sein täglich Brod,
 Hilft an allen Enden
 Ihm aus Angst und Noth.

Sagt's den Kindern allen,
 Daß ein Vater ist,
 Dem sie wohlgefallen,
 Der sie nie vergißt.

[9]

Jedes Thier hat seinen Namen,
 Jede Blume, jeder Strauch,
 Und die Vögel allzusammen,
 Und ich hab' den meinen auch.

Und die lieben Eltern beide
 Rufen mich zu Tisch ins Haus,
 Und es ruft zu Spiel und Freude
 Bruder, Schwester mich hinaus.

Ob wohl laut auch oder leise
Jemand ruft Baum und Strauch,
Lerch' und Lamm zu Trank und Speise
Und zu Spiel und Freuden auch?

Daß die Vögel munter fliegen,
Und so frisch die Bäume stehn,
Und die Blumen all sich wiegen
In dem Sonnenstrahl so schön.

[11] Mutter, in die Schule gehn
Bruder, Schwester jeden Tag,
Lernen manches Sprüchlein schön,
Wie's ein Kind verstehen mag.

Liebe Mutter, laß mich nun
Auch mit ihnen beiden gehn;
Will schon Alles fleißig thun,
Alles merken und verstehn.

Immer durft' ich spielen bloß,
Gar zu klein erst war ich noch;
Aber nun bin ich ja groß,
Meine Mutter, laß mich doch!

[18] Weißt du, wie viel Sterne stehen
An dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wie viel Wolken gehen
Weithin über alle Welt?
Gott der Herr hat sie gezählet,
Daß ihm auch nicht eines fehlet,
An der ganzen großen Zahl.

Weißt du, wie viel Mücklein spielen
In der hellen Sonnenglut?
Wie viel Fischlein auch sich kühlen
In der hellen Wasserflut?
Gott der Herr rief sie mit Namen,
Daß sie all' ins Leben kamen,
Daß sie nun so fröhlich sind.

[19] Weißt du, wie viel Kinder frühe
Stehn aus ihren Bettlein auf,
Daß sie ohne Sorg' und Mühe
Fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen
Seine Lust, sein Wohlgefallen,
Kennt auch dich und hat dich lieb.

FR. KÖHLER (Hrsg.)

Die Mutterschule.

Berlin 1840

[1,25] *Allerlei Scherze.*

Wenn das Kind Alles haben will.

Seh' ich Aepfel, möcht' ich sie haben,
Seh' ich Rüben, möcht' ich sie schaben,
Seh' ich Nüsse, mit vollen Backen
Möcht' ich sie beißen, möcht' ich sie knacken.
Keine Rast, keine Ruh,
Schöne Kleider, schöne Schuh!
Aber wozu? –
Nichts kriegt, wer Alles will;
Nur wer bescheiden und still,
Kriegt die Hüll und Füll.

[28] *Kinder-Geschichten.*

Von dem Manne, der keinen Kamm hatte.

War mal ein Mann,
Der hatte keinen Kamm,
Da kauft' er einen,
Da hatt' er einen.
Den legt' er auf den Tisch,
Da ward's ein großer Fisch.
Da legt' er ihn auf die Wiege,
Da ward er 'ne große Ziege.
Da bracht' er sie in das Holz,
Da ward sie ganz von Gold.
Da legt' er's auf die Erde.
Da ward's eine Koppel Pferde.

[30] *Schlaraffenland.*

Antje Perdantje Perdaus,
Der hatt' ein eigen Haus.
Von Zucker war das Thor,
Von Kaneel der Riegel davor;
Von Lilien war die Bank,
Von Rosen war der Gang;
Von Muskaten war der Tisch,
Auf allen vier Ecken ein gebratener Fisch.

Spiel-Lieder und Kinder-Lieder.[102] *Einladung an die Schwalbe.*

Nur keck herein, nur keck herein,
Du liebes, frommes Schwälbelein,
Und baue mit zufriednem Sinn,
Wo dir's gefällt, dein Nestchen hin.

Wir sind nicht stolze, harte Leut',
Und bei uns dürfen ungeschcut
Des lieben Gottes Vögelein
Sich Nester bau'n und fröhlich sein.

[103] *An das Sonnenkindchen.*

Sonnenkindchen setze dich
Auf meine Hand, auf meine Hand,
Ich thu' dir nichts zu Leide.
Es soll dir nichts zu Leid geschehn,
Will nur deine bunten Flügel sehn,
Bunte Flügel meine Freude.

Sonnenkindchen fliege weg,
Dein Häuschen brennt, die Kinder schrein
So sehre, ach, so sehre.
Die böse Spinne spinnt sie ein,
Lieb Sonnenkindchen, flieg hinein,
Deine Kinder schreien sehre.

Sonnenkindchen fliege hin
Zu Nachbars Kind, zu Nachbars Kind,
Sie thun dir nichts zu Leide;
Es soll dir da kein Leid geschehn,
Sie wollen deine bunten Flügel sehn,
Und grüß sie alle beide.

[105] Die Würste.

Droben in der Hausfirst
 Hängen die langen Mettwürst;
 Gebt uns von den langen,
 Laßt die kurzen hangen,
 Sind sie etwas kleine,
 Gebt uns zwei für eine;
 Sind sie ein wenig zerbrochen,
 So sind sie leichter zu kochen;
 Sind sie etwas fett,
 Je besser es uns schmeckt.

HEINRICH WEIKERT (Hrsg.)

Kinder-Gärtlein.

Hanau 1840

Wiegenlieder.[6] Schlafe, Kindlein, hold und süß,
 Wie im Engelparadies;
 Schlaf' in stiller, süßer Ruh',
 Thu' die kleinen Äuglein zu.

Draußen steh'n die Lilien weiß,
 Haben allerschönsten Preis;
 Droben in der lichten Höh'
 Steh'n die Englein weiß wie Schnee.

Kommt, ihr Englein, weiß und fein!
 Wiegt mir schön mein Kindelein;

Wiegt sein Herzchen fromm und gut,
 Wie der Wind der Lilie thut!

Schlafe, Kindlein, schlafe nun!
 Sollst in Gottes Frieden ruh'n;
 Denn die frommen Englein
 Wollen deine Wächter sein!

E. M. Arndt.

[24] Es flüstern die Bäume
 Im goldenen Schein,
 Schon schlüpfen die Träume
 Zum Fenster herein!

Tieck.

Artige Kinder.[56] Wer hat die schönsten Schäfchen?
 Die hat der goldne Mond,
 Der hinter unsern Bäumen
 Am Himmel drüben wohnt.

Er kommt am späten Abend,
 Wenn Alles schlafen will,
 Hervor aus seinem Hause
 Zum Himmel leis' und still.

Dann weidet er die Schäfchen
 Auf seiner bunten Flur;
 Denn all die meisten Sterne
 Sind seine Schäfchen nur.

Sie thun sich Nichts zu Leide,
 Hat eins das and're gern,

Und Schwestern sind und Brüder,
Da droben Stern an Stern.

Und soll ich eins dir bringen,
So darfst du niemals schrei'n,
Mußt freundlich wie die Schäfchen
Und wie ihr Schäfer sein!

Hoffmann von Fallersleben.

Zum Abzählen bei dem Spiel.

[174]

Ene, bene, bine, platt,
Geh' mit mir an's heilig Grab,
Heilig Grab ist zugeschlossen
Und der Riegel abgebrochen.
Hansel bind' den Pudel an,
Daß er mich nicht beißen kann,
Beißt er mich, verklag' ich dich,
Hundert Thaler kost't es dich!

Mündliche Überlieferung.

[175]

Abraham und Isaak,
Die schlugen sich um 'n Zwieback,
Der Zwieback brach entzwei,
Und Abraham kriegt das Ei.

Nach dem Plattdeutschen.

[177]

Ene bene, Fingerhut,
Stirbt der Bauer,
's ist nicht gut.
Sterben die Kinder allzugleich,
Geh'n die Engel mit zur Leich'.

Mutter back' die Kuchen,
Gib mir ein Stück zu versuchen,
Wirf ein Stückchen hinter die Thür',
Kommt die Katz' und leckt dafür;
Kommt der Mann mit Spießen
Sticht ihr in die Füßen.

[290]

Das Kirschenlied.

Wir schmausen so gerne,
Die Vöglein und ich.
Die Kirsche, die Pflaume,
Sie wachsen am Baume,
Die Eine für sie, die Andre für mich.

Wir sorgen nicht gerne,
Die Vöglein und ich.
Was heute bescheret,
Wird heute verzehret,
Was kümmert es sie? was kümmert es mich?

Aus Blumauer's kleinen Enkeln.

[300]

Heidelbeerenlied.

Kauft Heidelbeer!
Die Last drückt schwer!
Kauft Heidelbeer!
Komm' weit, weit her!

Kauft Heidelbeer!
Der Armuth Wehr!
Kauft Heidelbeer!
Der Lieb' zu Ehr'!

[301]

Kauft Heidelbeer!
Den Kreuzer her!
Kauft Heidelbeer!
Gott Brod bescheer'!

Kauft Heidelbeer!
O! Gott erhör'!
Kauft Heidelbeer!
Ich kann nicht mehr!

Kauft Heidelbeer!
Die Kitze leer!
Kauft Heidelbeer!
Daß heim' ich kehr'!
Mündliche Überlieferung.

ERNST LUDWIG ROCHHOLZ (Hrsg.)

Liederfibel.

Eßlingen 1841

[13]

Schlaf in guter Ruh,
Thu die Äuglein zu!
Höre, wie der Regen fällt,
Hör, wie Nachbars Hündchen bellt!
Hündchen hat den Mann gebissen,
Hat des Bettlers Kleid zerrissen,
Bettler läuft der Thüre zu –
Schlaf, schlaf, schlaf in guter Ruh'!

Still mein süßes Kind!
Ha, wie weht der Wind!

Häschen, Häschen spitzt das Ohr,
Sieht aus langem Gras hervor,
Jäger kommt im grünen Kleide,
Jagt das Häschen aus der Weide;
Häschen läuft geschwind, geschwind,
Still, still, still, mein süßes Kind!

Schlaf die Wänglein roth,
Hat noch keine Noth!
Täubchen fliegt auf Feld und Flur,
Fliegt und sucht ein Körnchen nur.

[14]

Schlaf ein, mein Herz, in Frieden!
Den müden Augenliden
Der Blumen hat gebracht
Erquickungsthou die Nacht.

Schlaf ein, mein Herz, in Frieden!
Das Leben schläft hienieden,
Der Mond in stiller Pracht,
Ein Auge Gottes, wacht.

Schlaf ein, mein Herz, in Frieden!
Von Furcht und Graun geschieden!
Der Welten hat bedacht,
Nimmt auch ein Herz in Acht.

Schlaf ein, mein Herz, in Frieden!
Und wenn dir ist beschieden
Der Tod hier in der Nacht,
So bist du dort erwacht.

Fr. Rückert.

[86]

Das Märchen.

Ich weiß ein schönes Märchen.
 Es war ein schönes Pärchen,
 Hieß Hänselchen und Clärchen,
 Die pflückten Blum' und Aehrchen.
 Das Clärchen hatt' ein Härchen,
 Das Hänselchen ein Scheerchen;
 Das war ein goldnes Härchen,
 Und das ein silbern Scheerchen.
 Das Hänselchen nahm Clärchen,
 Schnitt mit dem Silberscheerchen
 Ihr in das goldne Härchen;
 Da ging das goldne Härchen
 Entzwei am Silberscheerchen;
 Da ging das Silberscheerchen
 Entzwei am goldnen Härchen.
 Da weinte laut das Clärchen
 Um ihr verlorne Härchen,
 Und Hänschen mit dem Clärchen
 Um sein zerbrochnes Scheerchen;
 Laut weinete das Pärchen
 Um Härchen und um Scheerchen,
 Gar viele viele Zährchen.
 Laut weinten Blum' und Aehrchen
 Zusammen mit dem Pärchen
 Um Scheerchen und um Härchen.
 Da saß im Busch ein Stärchen,
 Das sah die vielen Zährchen,
 Da sprach das kluge Stärchen:
 Was weint ihr denn, ihr Närrchen?
 Das Härchen und das Scheerchen,
 Die Zährchen und die Aehrchen!
 Die Beerchen und die Pärchen,
 Und ich dazu, das Stärchen,
 Sind alles nur ein Märchen.

[87]

Fr. Rückert.

[113]

Messerchen und Gäbelchen.

Messerchen und Gäbelchen,
 Nächst einander angehörlich,
 Sind die jüngsten zwei Geschwister,
 Brüderchen und Schwesterchen.
 Mit den zarten Schnäbelchen
 Schnäbeln sie sich unaufhörlich,
 Und wie Täubchen mit Geflister
 Bauen sie ihre Nesterchen.

Treu stellen sich die Beiden
 Entgegen jedem Frechen,
 Der ihren Bund will scheiden
 Und ihre Freundschaft brechen,
 Das Messerchen mit Schneiden,
 Das Gäbelchen mit Stechen,
 Sie würden's ihm verleiden
 Und scharf an ihm es rächen,
 Mit Stechen und mit Schneiden;
 Und nur sich selber stechen
 Und schneiden nie die Beiden.

Fr. Rückert.

[126]

Der Sandmann.

Zwei feine Stieflein hab' ich an,
 Mit wunderweichen Söhlchen dran,
 Ein Säcklein hab' ich hinten auf,
 Husch! komm' ich rasch die Trepp' herauf.
 Und wenn ich in die Stube tret',
 Die Kinder beten das Abendgebet,
 Von meinem Sand zwei Körnelein
 Streu' ich auf ihre Äugelein,
 Da schlafen sie die ganze Nacht

In Gottes und der Engel Wacht.
Den frommen Kindern soll gar schön
Ein froher Traum vorübergehn.
Nun risch und rasch mit Sack und Stab
Nun wieder jetzt die Trepp' hinab,
Ich kann nicht länger müssig stehn,
Ich muß heut' noch zu Vielen gehn, -
Da nickten sie schon und lachen im Traum,
Und öffnete doch mein Säcklein kaum!

H. Kletke.

[133]

Wie lautet das Käferlied?

Es waren einmal drei Käferknaben,
Die thäten mit Gebrumm, brumm, brumm,
In Thau ihr Schnäblein tunken
Und wurden so betrunken,
Als wär's ein Faß mit Rum.

Da haben sie getroffen an
Eine wunderschöne Blum', Blum', Blum',
Da wurden die jungen Käfer
Alle drei verliebte Schäfer,
Und flogen um sie herum.

Die Blume, die sie kommen sah,
War gerade auch nicht dumm, dumm, dumm;
Sie war vom schlauem Sinne
Und rief der Base Spinne:
»Spinn' mir ein Netzlein um!«

Die Base Spinne kroch heran
Und macht die Beine krumm, krumm, krumm,
Sie spann ein Netz so feine
Und setzte sich dareine,
Und saß da mäuschenstumm.

Und als die Käfer kamen an
Mit zärtlichem Gebrumm, brumm, brumm,
Sind sie hineingeflogen
Und wurden ausgesogen,
Half ihnen kein Gebrumm.

[134]

Das Blümlein aber lachend sprach,
Und kümmert sich nicht drum, drum, drum:
So geht's, ihr lieben Käfer,
So geht's, ihr lieben Schäfer,
Trotz allem Summ und Brumm.

R. Reinick, nach Kretzschmers Volksliedern.

[194]

Loblied.

Kein Thierlein ist auf Erden
Dir, lieber Gott, zu klein,
Du ließt sie alle werden,
Und alle sind sie dein.

Zu dir, zu dir
Ruft Mensch und Thier,
Der Vogel dir singt,
Das Fischlein dir springt,
Die Biene dir summt,
Der Käfer dir brummt,
Auch pfeifet dir das Mäuslein klein:
Herr Gott, du sollst gelobet sein!

Das Vöglein in den Lüften
Singt dir aus voller Brust,
Die Schlange in den Klüften
Zischt dir in Lebenslust.

Die Fischlein, die da schwimmen,
Sind, Herr, vor dir nicht stumm,

Du hörst ihre Stimmen,
Vor dir kommt keines um.

Vor dir tanzt in der Sonne
Der kleine Mückenschwarm,
Zum Dank für Lebenswonne
Ist keins zu klein und arm.

- [195] Sonn', Mond gehn auf und unter
In deinem Gnadenreich,
Und alle deine Wunder
Sind sich an Größe gleich.

Kein Sperling fällt vom Dache
Ohn' dich, vom Haupt kein Haar,
O theurer Vater, wache
Bei uns auch in Gefahr!

Zu dir, zu dir
Ruft Mensch und Thier,
Der Vogel dir singt,
Das Fischlein dir springt,
Die Biene dir summt,
Der Käfer dir brummt;
Auch pfeifet dir das Mäuslein klein:
Herr Gott, du sollst gelobet sein!

Clem. Brentano.

[307]

Der Heiland.

Immer muß ich wieder lesen
In dem alten heil'gen Buch,
Wie Sein Herz so sanft gewesen,
Ohne List und ohne Trug.



Wie Er hieß die Kindlein kommen,
Wie Er hold sie angeblickt,
Und sie auf den Arm genommen,
Und sie an Sein Herz gedrückt.

[308]

Wie Er Hilfe und Erbarmen
Allen Kranken gern erwies,
Und die Blöden und die Armen
Seine lieben Brüder hieß.

Wie Er keinem Sünder wehrte,
Der bekümmert zu ihm kam;
Wie Er freundlich ihn bekehrte,
Ihm den Tod vom Herzen nahm.

Immer muß ich wieder lesen,
Les' und freue mich nicht satt,
Wie Er ist so treu gewesen,
Wie Er uns geliebet hat.

Nach Diepenbrocks Sammlung.
[Luise Hensel]

[463]

Der weiße Hirsch.

Es gingen drei Jäger wohl auf die Birsch,
Sie wollten erjagen den weißen Hirsch.

Sie legen sich unter den Tannenbaum,
Da hatten die Drei einen seltsamen Traum.

Der Erste:

Mir hat geträumt, ich klopf' auf den Busch,
Da rauschte der Hirsch heraus, husch, husch!

Der Zweite:

Und als er sprang mit der Hunde Geklaff,
Da brann't' ich ihn auf das Fell, piff, paff!

[464]

Der Dritte:

Und als ich den Hirsch an der Erde sah,
Da stieß ich lustig in's Horn, trara!

So lagen sie da und sprachen die Drei,
Da rannte der weiße Hirsch vorbei.

Und eh' die drei Jäger ihn recht gesehn,
Da war er davon über Tiefen und Höh'n.

Husch, husch! piff, paff! trara!

Uhland.

AUGUST STÖBER

Elsässisches Volksbüchlein,

Straßburg 1842, 2¹⁸⁵⁹

Wiegenliedchen.

[3]

Schlof, Kindel, schlof,
Im Garde gehn zwei Schof,
E schwarzes un e wisses.
Wenn min Kind nit schlofe will,
Kummt diß schwarz un bißt es.

Buchsweiler.

Aie Bubbaie, di Bäßle sin guet,
Wemm'r brav Budder un Zucker drin duet;
Zucker, un Budder, un Mandelekern,
Diß esse di kleine Bubbaiele gern.
Ninane, Bubbaie!

Straßburg.

Gebetlein.

[33]

Liëwer Gott, spïs 's Kind,
Tränk 's Kind,
Seel und Lib,
Allezit
Durch Jesum Christum! Amen.

Mülhausen.

Z'Nachts wenn i schlofe geh,
Vierzeh' Engele bi m'r stehn:
Zwei zuer Rechte,
Zwei zuer Linke,
Zwei ze Häupte,
Zwei ze Fieße,
Zwei di mich decke,
Zwei di mich wecke,
Zwei di m'r zaje
Das himmlische Barrediß.

Buchweiler.

Stube, Schule, Gasse.

[37]

Eins, zwo,
's bißt mi e Floh;
Drei, vier,
I ha 'ne schier;
Finf, sechs,
I ha 'ne gemetzt;
Siwwe-n-ächt,
I ha 'ne g'schlächt;
Nin, zeh',
I ha noch meh';
Elf, zwelf,
E ganzi Blatt voll jungi Wölf!

Straßburg.

Verkehr mit der Natur.

[65]

Sunne, Sunne, schine,
Fahr' üewwer de Rhine,
Fahr' üewwer 's Glockehüs,
Kumm ball widder in unser Hüsi!

Oberbronn.

[76]

D' Gäns gehn barfueß,
Barfueß gehn si,
Hinderm Ofe sitze si,
Kleini Schühlele spitze si;
D' Müs schleht d' Drumme,
D' Hühner hocke umme.

Habsheim

[77] *Stork*, Stork, Stübberdibein!
 Dra mi uf 'm Rucke heim!
 Kannsch mi nit erdrauje,
 Lai mi uf de Wauje;
 Kannsch mi nit erzeje,
 Loß mi d'heime leje!
 Drauje 's Brod ins Beckehüs,
 Bringe-n-im Kind e Wecke drüs!

Sträßburg.

FR. R. MÜHLBACH (Hrsg.)

Kinder-Frühling.

Augsburg 1843

[103] *Das Rosenkäferchen.*

Knabe.

Käferchen mit dem braunen Rock,
 Was machst du an meinem Rosenstock?
 Willst du mir meine Knospen verderben?
 Halt, kleiner Räuber, du mußt sterben!

Rosen Käferchen.

[104] Ach liebes Kind, ich bin so beglückt,
 Daß ich den schönen Frühling erblickt!
 Ich stehle weder Blume noch Frucht,
 Hätte mein Schwesterlein gerne besucht,
 Ach laß mich küssen die Rose roth,
 Bevor ich erleide den bittern Tod!

Da nahm der Knabe das Käferlein
 Und hob es sanft in die Rose hinein,
 Und ließ es nieder ganz leis' und sacht',
 Und dachte: der liebe Gott hat's gemacht.
 Da lachte die Rose noch einmal so süß,
 Und das Kind war froh wie im Paradiesß.

A. Franz

[115]

Der Zaunkönig.

Heiße wohl König,
 Hab' aber wenig;
 Hab' wohl ein sich'res Haus,
 Bin aber lieber d'raus,
 Schweifend in Feldern,
 Jubelnd in Wäldern.

Lustig ohn' Unterlaß,
 Scheu' ich nicht kalt, noch naß;
 Froh und gesellig,
 Flink und anstellig,
 Treib' ich die Jägerei
 Sommer und Winter frei.

Bleibe fein hübsch im Land,
 G'nüg mich an meinem Stand.
 Heiß ich gleich König,
 Hab ich gleich wenig;
 Wißt daß in meinem Sinn
 Ich doch ein König bin.

[116]

[121]

Misekätzchen.

Misekätzchen ging spazieren
Auf dem Dach am hellen Tag,
Macht sich an den Taubenschlag,
Eine Taube aufzuspüren. Miau!

Nun kriecht sie ins Loch hinein.
Aber kaum ist sie darin,
Ist der Hunger ihr vergangen.

[122]

Eine Schlinge, siehst du, fällt,
Für den Marder aufgestellt,
Und mein Kätzchen muß d'rin hangen.
Und im Sterben schreit sie: Trau
Nicht auf Diebstahl je. Miau!

Tieck.

[172]

Der Kranz des Engels.

Ein Kind wollt' Blumen pflücken gehn
Des Morgens früh im Thau,
Und tausend Blümlein bunt und schön
Entblühten auf der Aue.
Lenz war es rings und Sonnenschein,
Und alle Blümlein groß und klein
Stunden da in süßer Freude.

Und das Kindlein tritt ins Feld,
Die Blümlein werden munter,
Und jedes gleich sein Köpfchen hält.
Hinaufwärts und hinunter,
Wohin des Kindleins Händchen langt:
Ein jedes Blümlein sehr verlangt
In seiner Hand zu sterben.

Da plötzlich tritt ein Engel weiß
Gar freundlich zwischen Beide
Und spricht: Gegrüßt der Jugend Preis!
Und Blümlein auf der Haide!
Voll Himmelslust und Himmelschein,
Von innen und von außen rein,
Blumen schön und fromme Kinder!

Willkommen, Veilchen still und zart!
Willkommen, Lilie reine!
Und du von Königinnenart
Und Königin alleine,
Du Rose, hohes Purpurroth!
Euch Holde alle segne Gott,
Wie er dies Kindlein segnet!

[173]

Er drauf das Kindlein freundlich küßt
Und küßt die Blumen schöne,
Dann rauscht er, wie er kommen ist,
Dahin wie Saitentöne.
Das Kindlein blickt ihm brünstig nach,
Und lauscht den Worten, die er sprach,
Und ruft: ach! komm' doch wieder!

Und als er doch nicht wiederkömmt,
So geht es traurig weiter,
Und nichts die heißen Thränen hemmt,
Die fallen auf die Kräuter
Und auf die Blumen rings umher:
Dem Kindlein wird das Herz so schwer
Und will ihm fast zerbrechen.

Da siehe wie ein Himmelschein
Fällt ihm ein Glanz entgegen,
Es schießt ein helles Kränzlein
Herab als Himmelsseegen,

Und fällt dem Kindlein in den Schooß,
Ihm wird das Herz in Freuden groß
Wohl ob dem lieben Kränzlein.

[174] Und diesen Kranz von Engelhand
Das Kindlein hat getragen,
So lang' es ging im Erdentand.
In Nächten und an Tagen;
Das Kränzlein schön von Himmelsort,
Hat weiß und rein das Kind bewahrt
Und ihm das Herz behütet.

So oft nun Kinder Blumen seh'n,
Sie soll'n des Engels denken,
Daß ihnen auch er wolle schön
Ein solches Kränzlein schenken.
Mit Erdenblumen spielt der Wind,
Doch Blumen, die vom Himmel sind,
Die blühen unvergänglich.

E. M. Arndt.

AUGUST HEINRICH HOFFMANN VON FALLERSLEBEN

Fünfzig Kinderlieder.

Leipzig 1843, ³1858

5. *Was fang ich an?*

Ach, wo ich gerne bin,
Da soll ich nimmer hin,
Und wo ich bleiben muß,
Da hab ich nur Verdruß.
Nach dem Walde soll ich nicht,

In den Garten mag ich nicht,
In der Stube bleib ich nicht –
Was fang ich an?

Ach, in dem Wald allein,
Da kann man lustig sein;
Da grünt es überall,
Da singt die Nachtigall.
Mutter, laß mich gehn hinaus,
In den grünen Wald hinaus!
Einen schönen Blumenstrauß,
Den bring' ich dir.

Könnst' ich ein Vogel sein,
Flög' ich in Wald hinein,
Zur reinen Maienluft,
Zum frischen Laubessduft.
Nach dem Walde soll ich nicht,
In den Garten mag ich nicht,
In der Stube bleib' ich nicht –
Was fang' ich an?

12. *Tanzlied im Mai.*

Zum Reigen herbei
Im fröhlichen Mai!
Mit Blüten und Zweigen
Bekränzt euch zum Reigen!
Im fröhlichen Mai
Zum Reigen herbei!

Zum Reigen herbei!
Mit Jubelgeschrei
Die Vögel sich schwingen,
Sie rufen und singen

Mit Jubelgeschrei:
Zum Reigen herbei!

Juchheißa juchhei!
Wie schön ist der Mai!
Wir haben's vernommen,
Wir kommen, wir kommen.
Wie schön ist der Mai!
Juchheißa juchhei!

49. Der Traum.

Ich lag und schlief, da träumte mir
Ein wunderschöner Traum:
Es stand auf unserm Tisch vor mir
Ein hoher Weihnachtsbaum.

Und bunte Lichter ohne Zahl,
Die brannten rings umher,
Die Zweige waren allzumal
Von gold'nen Aepfeln schwer.

Und Zuckerpuppen hingen dran:
Das war 'mal eine Pracht!
Da gab's, was ich nur wünschen kann,
Und was mir Freude macht.

Und als ich nach dem Baume sah
Und ganz verwundert stand,
Nach einem Apfel griff ich da,
Und Alles, Alles schwand.

Da wacht' ich auf aus meinem Traum
Und dunkel war's um mich:
Du lieber, schöner Weihnachtsbaum,
Sag' an, wo find' ich dich?

Da war es just als rief er mir:
»Du darfst nur artig sein,
Dann steh' ich wiederum vor dir –
Jetzt aber schlaf nur ein!«

»Und wenn du folgst und artig bist,
Dann ist erfüllt dein Traum,
Dann bringet dir der heil'ge Christ
Den schönsten Weihnachtsbaum.«

FRIEDRICH FRÖBEL

Mutter- und Kose-Lieder.

Blankenburg 1844

[29]

Das Kind und der Mond!

Komm, Kindchen! schau den Mond,
Der dort am Himmel wohnt.
»Komm Mond, komm doch geschwind
Hierher zum lieben Kind!«
»Wohl käm ich zu Dir gern,
Doch wohn ich gar zu fern,
Kann aus dem blauen Haus
Hier oben nicht heraus.
Weil ich kann kommen nicht,
Send ich mein helles Licht;
Um's Kindchen zu erfreun,
Schick ich den milden Schein;
Und bin ich auch nicht nah,
Bin ich in Lieb' doch da.
Sei, Kindchen, nur recht fromm,

Von Zeit zu Zeit ich komm',
 Und freundlich ich dann schicke,
 Dir meine Liebesblicke;
 Wir grüßen uns dann beide,
 Gemeinsam uns zur Freude.«
 »Leb wohl, leb wohl! mein Mond
 Mit Liebe, Liebe lohnt.« –

[44]

Riechliedchen.

»Laß Dein Kindchen früh erfahren,
 Daß in Allem, was da lebt,
 Immer sich will offenbaren
 Wesen, was nach Dasein strebt;
 Sei's in Farben, in Gestalten,
 Sei's im würz'gen Blütenduft,
 Immer ist's das Eine Walten,
 Was in's Dasein Alles ruft.«

Du mein liebes Bübelein!
 Riech' das liebe Blümelein,
 »Hä-zi!«
 Ei, was duftet's doch so fein!
 »Hä-zi!«
 Was mag wohl die Ursach sein? –
 Ach, gewiß ein Engelein
 Durch den Duft Dich will erfreun.
 Sagt: »Wenn's Kind mich auch nicht sieht,
 Durch mich doch der Duft entblüht.« –
 »Hä-zi!«
 Kindchen, laß mich auch 'mal riechen!
 Kann die Lust gar nicht besiegen.
 »Hä-zi!«

Fünfzig neue Kinderlieder.

Mannheim 1845

30. Max und der Sandmann.

Max, willst du noch nicht schlafen?
 Begieb dich doch zur Ruh!
 Du bist gewiß recht müde,
 Die Augen fallen dir zu.

»O nein, ich will nicht schlafen,
 Ich will noch munter sein;
 Erst soll der Wächter blasen,
 Nicht eher nick' ich ein.«

Der Sandmann wird schon kommen,
 Er bleibt länger nicht,
 Er wird Schlafkörner streuen
 Dir in das Angesicht.

»Der Sandmann soll's mal wagen!
 Er komme mal heran!
 Er wird sich heute wundern,
 Heut' steh' ich meinen Mann.« –

Der Sandmann ist gekommen,
 Noch ehe man's sich gedacht,
 Und Maxel ist eingeschlafen:
 Nun, Maxel, gute Nacht!

35. *Gänsecantate.*

Was haben wir Gänse für Kleidung an?

Gi ga gack!

Wir gehen barfuß allezeit

In einem weißen Federkleid,

Gi ga gack!

Wir haben nur einen Frack.

Was trinken wir Gänse für einen Wein?

Gi ga gack!

Wir trinken nur den stärksten Wein,

Das ist der Gänsewein allein,

Gi ga gack!

Ist stärker als Rum und Rack.

Was haben wir Gänse für eine Kost?

Gi ga gack!

Des Sommers gehn wir auf die Au,

Des Winters speist die Bauersfrau,

Gi ga gack!

Uns aus dem Hafersack.

Was reden wir Gänse für Sprache doch?

Gi ga gack!

Wir könnten Professoren sein,

Wir reden Griechisch und Latein;

Gi ga gack!

Ist unser Schnick und Schnack.

44. *Der Eislauf.*

Der See ist zugefroren

Und hält schon seinen Mann.

Die Bahn ist wie ein Spiegel

Und glänzt uns freundlich an.

Das Wetter ist so heiter,

Die Sonne scheint so hell.

Wer will mit mir ins Freie?

Wer ist mein Mitgesell?

Da ist nicht viel zu fragen:

Wer mit will, macht sich auf.

Wir gehn hinaus ins Freie,

Hinaus zum Schlittschuhlauf.

Was kümmert uns die Kälte?

Was kümmert uns der Schnee?

Wir wollen schlittschuhlaufen

Wol auf dem blanken See.

Da sind wir ausgezogen

Zur Eisbahn alsobald,

Und haben uns am Ufer

Die Schlittschuh' angeschnallt.

Das war ein lustig Leben

Im hellen Sonnenglanz!

Wir drehten uns und schwebten,

Als wär's ein Reigentanz.

Nun ist vorbei der Winter,

Vorbei ist Schnee und Eis;

Es sind die Bäum' im Garten

Jetzt nur von Blüthen weiß.

Doch auch in meinen Träumen

Ruf' ich noch oft, juchhe!

Kommt, laßt uns schlittschuhlaufen

Wol auf dem blanken See!

48. Turnerlied.

Ringen, recken, schwingen,
Werfen nach dem Ziel,
Klettern, laufen, springen
Ist des Turners Spiel.

Ruhn auf grünen Matten,
Frischer Sang dazu
In des Eichbaums Schatten,
Ist des Turners Ruh.

Ganz für Deutschland leben,
Freisinn in der Brust,
Und das Recht' erstreben,
Ist des Turners Lust.

ROBERT REINICK

ABC-Buch für kleine und grosse Kinder.

Leipzig 1845, *1876

B b B b B b

Bilderbude.

'S ist Jahrmarkt heut', 's ist Jahrmarkt heut'!
Das ist doch eine lust'ge Zeit!
Da hört man geigen, hört man flöten,
Seiltänzer durch die Stadt trompeten,
Die Buden steh'n in langen Reih'n



Voll Spielwerk und voll Näscherei'n.
Doch eine Bude weiß ich dort,
Die liebste mir im ganzen Ort,
Darinnen steht der Bildermann
Und ruft alle Kinder an.

[14]

Er ruft: »Ihr Kinder, bleibet steh'n!
Hier könnt die ganze Welt ihr seh'n
Gemalt, gestochen, schwarz und grau,
Ganz accurat und sehr genau;
Was nur auf Erden ist geschaffen
Von Adam bis zum nähr'schen Affen,
Vom Elephanten bis zum Wurm,
Den Berg Vesuv, den Meeressturm,
Theaterpuppen, Kürassiere,
Die Jahreszeiten alle viere!

Heran ihr Mädchen, kommt ihr Knaben,
Bequemer könnt ihr's gar nicht haben!
Hier seht ihr's regnen, schneien, blitzen,
Und könnt dabei im Trocknen sitzen.
Der Löwe reißet auf den Rachen,
Ihr könnt ihm dreist entgegenlachen.
Hier giebt es Schlacht und Kriegesnoth,
Doch keine Kugel schießt euch todt.
Die Könige und ihre Schätze,
Die schönsten Städt' und ihre Plätze
Für wenig Geld könnt ihr sie kaufen
Und braucht nicht meilenweit zu laufen.

Heran ihr Kinder, kommt heran,
Und seht die lust'gen Bilder an!
Beschaut die Büchlein auch zugleich,
An Liedern und Geschichten reich.
Wohl manches kennt ihr schon davon,
Die Ammenuhr, den Robinson,

Das neue Bilder-A-B-C,
Darin ich selbst gemalet steh'.

[17]

Und fragt ihr, wer das Bild gemacht
Und auch die andern ausgedacht?
Seht oben die Gesichter hier,
Das sind die Maler, glaubet mir,
D'rum achtet d'rauf, und merkt sie euch,
Und wer davon begegnet euch,
Den grüßet fein und seid bedacht,
Daß er euch manche Lust gebracht.«

So ruft der lust'ge Bildermann,
Nimmt eine tücht'ge Prieze dann,
Und scheucht die Fliegen mit dem Wedel.
Die Knaben aber und die Mädels
Entzückt vor all' den Bildern steh'n,
Und können sich nicht satt d'ran seh'n,
Und suchen sich das Schönste aus,
Und bringen jubelnd es nach Haus.

[85]

Q q Q q Q q

Quacksalber.

(Mel.: Ich bin der Doctor Eisenbart etc.)

Ich bin der Doctor Quapp genannt,
Als Wunderdoctor weit bekannt;
Zumal die lieben Kindlein zart
Curir' ich auf besond're Art.

Hält sich ein Mägdlein schief und krumm,
Ist wo ein Büblein störrig, dumm:

Bringt sie zu mir, ihr lieben Leut!
 Ich mach' sie grade und gescheidt.

Ist wo ein Mägdlein naseweis
 Und spricht, wovon es gar nichts weiß,
 Die Salbe hier von dunklem Harz
 Macht ihm sein Näschen rabenschwarz.

[86]

Das steckt es dann gewißlich nicht
 In Dinge, die ein Andrer spricht,
 Und bleibt in seiner Stube fein
 Bis daß es wird curiret sein.

Ein Büblein, das nicht sitzen kann,
 Schraub' ich an Tisch und Bänke an,
 Da sitzt es fest, bis daß ich seh,
 Daß es gelernt das A-B-C.

Hat Eines einen harten Kopf,
 Den thu' ich hier in diesen Topf
 Und sied' und koch' ihn butterweich,
 Dann folgt es seinen Eltern gleich.

Ein Kind, das andre Kinder schlägt,
 Dem wird sein Händchen abgesägt,
 D'rauf setz' ich ihm ein andres an,
 Das streicheln nur und Herzen kann.

So heil' ich alle Kindlein zart
 Nach meiner ganz besondern Art.
 D'rum kommt ihr Kinder, kommt heran,
 Daß euch curirt der Wundermann!

FRIEDRICH GÜLL / FRANZ POCCHI

Kinderheimath in Liedern und Bildern.

2., vermehrte Auflage
 Stuttgart 1846

[32]

Will sehen, was ich weiß

Vom Büblein auf dem Eis.

Gefroren hat es heuer
 Noch gar kein festes Eis.
 Das Büblein steht im Weiher,
 Und spricht so zu sich leis':
 »Ich will es einmal wagen,
 Das Eis, es muß doch tragen.«
 Wer weiß?

[33]

Das Büblein stampft und hacket
 Mit seinem Stiefelein.
 Das Eis auf einmal knacktet,
 Und krach, schon brichts hinein.
 Das Büblein platscht und krabbelt
 Als wie ein Krebs, und zappelt
 Mit Arm und Bein.

O helft, ich muß versinken
 In lauter Eis und Schnee,
 O helft, ich muß ertrinken
 Im tiefen, tiefen See.
 Wär' nicht ein Mann gekommen,
 Der sich ein Herz genommen,
 O weh!

[34]

Der packt es bei dem Schopfe,
 Und zieht es dann heraus,
 Vom Fuße bis zum Kopfe

Wie eine Wassermaus.
 Das Büblein hat getropfet,
 Der Vater hat geklopfet
 Es aus,
 Zu Haus.

HERMANN KLETKE

Kinderlieder.

Berlin 1846

So soll es sein!

[7] Ein Kindesherz soll sein
 Wie die Lilie so rein,
 Wie der Thau so klar,
 Wie der Spiegel so wahr,
 Wie der Quell so frisch,
 Wie die Vöglein im Gebüsch
 So froh, so froh!
 Ach so – ja so:
 Als flög' es mit den Engeln gleich
 Zu Gottes Sohn in's Himmelreich.

Winterlust.

[39] Hei Winter, juchheh!
 Mit Eis und mit Schnee!
 Du magst uns anblitzen
 Mit Zapfen und Spitzen,
 Du magst uns anbrausen
 Mit Schnauben und Sausen:

Wir stehen schon hier,
 Die Kinder, vor dir;
 Wir haben kein Bangen,
 Wir woll'n dich empfangen
 Mit Jubeln und Schreien,
 Du mußt uns erfreuen!

[40] He, Winter, heran,
 So komm uns nur an!
 Was hilft das Gebrause,
 Da stehn wir im Hause,
 Da stehn wir und lachen –
 Was willst du denn machen?

Hei Winter, juchheh!
 Du thust uns nicht weh,
 Wir woll'n dich schon zwingen,
 Die Lust uns zu bringen,
 Du magst dich nur wehren,
 Du wirst uns nicht stören!

Hei Winter, juchheh!
 Wir werfen den Schnee
 Dir selber entgegen
 Auf Wegen und Stegen,
 Wo du dich läßt blicken,
 Auf Mütze und Rücken.

[41] Hei Winter, juchheh!
 Mit Eis und mit Schnee!
 Komm nur in den Garten,
 Wir woll'n dich erwarten,
 Und wo du magst stecken,
 Wir wollen dich necken.

Juch, das ist ein Leben!
 Was wird es noch geben!

[48]

Die Blumen.

Die Blumen Gottes Kinder sind,
Das ist wohl allbekannt,
Sie stehn in Regen, Frost und Wind
Allzeit in seiner Hand.

Sie blühen froh des Tags dahin,
Und schlafen froh zur Nacht;
Das kümmert keinen Blumensinn,
Wie's Gott dann weiter macht.

Von Gott der Thau und Regen kommt,
Die Sonne licht und lind:
Gott weiß, Gott weiß, was Jedem frommt!
So hofft und denkt sein Kind.

RUDOLPH LÖWENSTEIN

Kindergarten. Gedichte.

Berlin 1846

[38]

Der Vöglein Abschied.

Wer klappert am Dache, mein Kindlein? horch, horch!
Ade, lieber Bauer! so rufet der Storch.
Nun ade denn, du Dorf und ihr fleißigen Leut',
Ihr Wiesen, ihr Sümpfe, wir scheiden ja heut.
Gott segne das Hüttchen, auf dem wir gewohnt,
Er laß' es von Feuer und Stürmen verschont.
Wenn lauer im Frühling die Lüfte dann wehn,
Dann gibt es ein freudiges Wiedersehn.

Ade! Ade!

Vom Bache noch einmal trinkt Nachtigall schnell,
Ade, liebe Fluren! so singet sie hell,
Ihr habt mich erquicket mit Speise und Trank,
Ich hab's euch gedanket mit schmetterndem Sang'.
Nun seid ihr ermüdet, wollt schlafen auch gehn –
O möget im Lenze ihr wonnig erstehn!
Wir Vöglein, wir können so lange nicht warten.
Gott schirme indessen den schlummernden Garten!
Ade! Ade!

[39] Zum Fenster noch einmal blickt's Schwälbchen hinein:
Ade, liebe Kinder, geschieden muß sein!
Ich hatte mein Nest an dem Fenster gebaut,
Ihr habet mit Freuden die Kleinen geschaut,
Und gern auf mein Zwitschern des Morgens gehört,
Ihr habet mir nimmer den Frieden gestört.
Drum möge auch euch in Freud' und Gefahren
Der Himmel die liebenden Aeltern bewahren!
Ade! Ade! –

AUGUST HEINRICH HOFFMANN VON FALLERSLEBEN

Vierzig Kinderlieder.

Leipzig 1847

12. *Hasenbrot.*

Und wenn mein Vater geht zur Stadt,
So bringt er mir was mit,
Bald Mandeln und Rosinen,
Bald Obst und Kuchenschnitt.

Und geht er auch nur über Feld,
So denkt er dann auch mein:
Er bringt mir immer Etwas,
Sollt's trocken Brot auch sein.

Das trockne Brot das schmeckt gar gut,
Denn wie mein Vater sagt,
So hat er's auf dem Felde
Den Hasen abgejagt.

24. So geht's in der Welt.

Sparbüchschchen, nun ist es
Mit dir auch vorbei:
Ich will dich zerschlagen,
Dann bist du entzwei.

Und als ich das irdne
Sparbüchschchen zerschlug,
Da ging ich zum Kaufmann
Und kauft' einen Krug.

Hin fiel mir das Krüglein,
Da war es entzwei:
Nun ist's mit dem Spar'n
Und dem Gelde vorbei.

HUGO BÜRKNER / ROBERT REINICK (Hrsg.)

Deutscher Jugendkalender.

Leipzig 1847-53

[1848, 22]

Im Sommer.

Vom Berg hinabgestiegen
Ist nun des Tages Rest;
Mein Kind liegt in der Wiegen,
Die Vögel all' im Nest;
Nur ein ganz klein Singvögelein
Ruft weit daher im Dämmerchein:
»Gut' Nacht! gut' Nacht!
Lieb' Kindlein, gute Nacht!« -

Das Spielzeug ruh't im Schreine,
Die Kleider auf der Bank,
Ein Mäuschen ganz alleine
Es raschelt noch im Schrank,
Und drauß'n steht der Abendstern
Und winkt dem Kind aus weiter Fern':
»Gut' Nacht! gut' Nacht!
Lieb' Kindlein gute Nacht!«

[23]

Die Wiege geht im Gleise,
Die Uhr bickt hin und her,
Die Fliegen nur ganz leise
Sie summen noch daher.
Ihr Fliegen laßt mein Kind in Ruh!
Was summt ihr ihm so heimlich zu.
»Gut' Nacht! gut' Nacht!
Lieb' Kindlein, gute Nacht!«

Der Vogel und die Sterne,
Die Fliegen rings umher,

Sie haben mein Kind schon gerne,
Die Engel noch viel mehr.
Sie decken's mit den Flügeln zu
Und singen leise: »Schlaf in Ruh!
Gut' Nacht! gut' Nacht!
Lieb' Kindlein gute Nacht!«

R. Reinick.

[1850, 46]

Deutscher Rath.

Vor Allem Eins, mein Kind: Sei treu und wahr,
Laß nie die Lüge deinen Mund entweih'n!
Von Alters her im deutschen Volke war
Der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein.

Du bist ein *deutsches* Kind, so denke dran.
Noch bist du jung, noch ist es nicht so schwer.
Aus einem Knaben aber wird ein Mann,
Das Bäumchen biegt sich, doch der Baum nicht mehr.

Sprich Ja und Nein, und dreh und deutle nicht;
Was Du berichtest, sage kurz und schlicht,
Was du gelobest, sei dir höchste Pflicht,
Dein Wort sei heilig, drum verschwend' es nicht!

Leicht schleicht die Lüge sich an's Herz heran,
Zuerst ein Zwerg, ein Riese hinternach,
Doch dein Gewissen zeigt den Feind dir an,
Und eine Stimme ruft in dir: »Sei wach!«

Dann wach' und kämpf', es ist ein Feind bereit:
Die Lüg' in dir, sie drohet dir Gefahr.
Kind! Deutsche kämpften tapfer allezeit,
Du *Deutsches* Kind, sei *tapfer, treu* und *wahr!*

R. Reinick.

[1851, 45]

Versuchung.

1.

Gar emsig bei den Büchern
Ein Knabe sitzt im Kämmerlein,
Da lacht herein durchs Fenster
Der lust'ge, blanke Sonnenschein
Und spricht: »Lieb Kind! du sitztest hier?
Komm doch heraus und spiel bei mir!« –
Den Knaben stört es nicht,
Zum Sonnenschein er spricht:
»Erst laß mich fertig sein!« –

2.

Der Knabe schreibt weiter,
Da kommt ein lustig Vögelein,
Das picket an die Scheiben
Und schaut so schlau zu ihm herein.
Es ruft: »Komm mit! der Wald ist grün,
Der Himmel ist blau, die Blumen blühn!« –
Den Knaben stört es nicht,
Zum Vogel kurz er spricht:
»Erst laß mich fertig sein!« –

3.

Der Knabe schreibt und schreibt,
Da kuckt der Apfelbaum herein
Und rauscht mit seinen Blättern
Und spricht: »Wer wird so fleißig sein?
Schau meine Aepfel! diese Nacht
Hab' ich für dich sie reif gemacht!« – –
Den Knaben stört es nicht,
Zum Apfelbaum er spricht:
»Erst laß mich fertig sein!« –

4.

Da endlich ist er fertig;
Schnell packt er seine Bücher ein
Und läuft hinaus zum Garten:
Juchhe! Wie lacht der Sonnenschein!
Das Bäumchen wirft ihm Aepfel zu,
Der Vogel singt und nickt ihm zu.
Der Knabe springt vor Lust
Und jauchzt aus voller Brust,
Jetzt kann er lustig sein!

R. Reinick.

KARL SIMROCK

Das deutsche Kinderbuch.

Frankfurt a. M. 1848

Kinderpredigten.

[76]

Hört zu meine Herren,
Aepfel sin kein Berren,
Berren sin keine Aepfel,
Die Worscht hat zwei Zöppel,
Zwei Zöppel hat die Worscht,
Der Bauer hat großen Dorscht,
Großen Dorscht hat der Bauer,
Das Leben wird em sauer,
Sauer wird em das Leben,
Der Weinstock hat zwei Reben,
Zwei Reben hat der Weinstock,
Ein Kalb ist kein Ziegenbock,
Ein Ziegenbock ist kein Kalb,

[77]

Nu ist meine Predigt halb.
Halb ist meine Predigt,
Der Bauch ist mir ledig,
Ledig ist mir der Bauch,
Meine Mütze ist rauch,
Rauch ist meine Mütze,
Die Maus frißt keine Grütze,
Grütze frißt keine Maus,
Nu ist meine Predigt aus.

Da steh ich uff der Kanzel
Unn breddi wie e-e-Amsel,
Do kummt e Bue
Unn nimmt merr d'Schueh,
Do kummt e Maidel
Unn nimmt merr d'Kabb,
Do fall i vun der Kanzel erab.

Allerlei Lieder und Reime.

[100]

Des Abends, wenn ich früh aufsteh,
Des Morgens, wenn ich zu Bette geh,
Dann krähen die Hühner, dann gackelt der Hahn,
Dann fängt das Korn zu dreschen an.
Die Magd die steckt den Ofen ins Feuer,
Die Frau die schlägt drei Suppen in die Eier,
Der Knecht der kehrt mit der Stube den Besen,
Da sitzen die Erbsen die Kinder zu lesen.
O weh, wie sind mir die Stiefel geschwollen,
Daß sie nicht in die Beine nein wollen!
Nimm drei Pfund Stiefel und schmiere das Fett,
Dann stelle mir vor die Stiefel das Bett.

Ich saß auf einem Birnenbaum,
Wollt gelbe Rüben graben,
Da kam derselbe Bauersmann,
Dem diese Zwiebeln waren.

Ach ach, du Schelm, du Hühnerdieb,
Was machst du in den Nüßen!
So hab ich all mein Lebtag noch
Kein besser Quetsch gegessen.

- [101] Der Esel hatt Pantoffeln an,
Kam übers Dach geflogen:
Ach ach, ich armes Mägdelein,
Wie bin ich nun betrogen!

FRIEDRICH GÜLL

*Neue Bilder für Kinder von Tony Muttenthaler mit
Liedern.*

München 1849

- [24] *Schlotfeger.*

Schlotfeger, Schlotfeger!
Wie bist du voll Ruß!
So schwarz, wie ein Neger,
Vom Kopf bis zum Fuß.

Und kommst du mit Leiter
Und Besen in's Haus:
So rennt Alles weiter,
So reißt Alles aus.

- [25] Es schüttelt die Kinder
Ein Schauder und Schreck':
Sie ducken sich hinter
In's dunkelste Eck.

Schlotfeger, Schlotfeger!
Ich mag dich gern seh'n.
Und wärst du ein Neger,
Ich bliebe doch steh'n.

Da hast einen Sechser,
'ne Wurst und ein Brod:
Kohlpechschwarzer Hexer,
Nun fege' auch den Schlot.

- [30] *Hanswurst.*

I bin der Hans Wurst,
Hab' alleweil Durst
Und Hunger – auweh!
Von der Nas' bis zur Zeh'.

Was hab i e Kleid?
Nit eng und nit weit!
Wo schlaf i? Im Stroh!
Und doch bin i froh.

- [31] Und hör' i e Geig',
So zappel' i gleich:
Da hüpf' mir vor Lust,
Mein Herz in der Brust.

Und seh' i e Kind,
So lauf' i geschwind
Und mach einen Sprung,
Da schäckert der Jung'.

Und schleicht ungfähr
Herr Griesgram daher,
So mach' i en Streich,
Da lacht er ja gleich.

O thät's in der Welt
Nur reg'nen das Geld,
Da wär' meine Seel
Nochmal so fidel.

ANONYM

Lieder und Fabeln für die Jugend.

Zweite verbesserte Auflage. Leipzig 1849

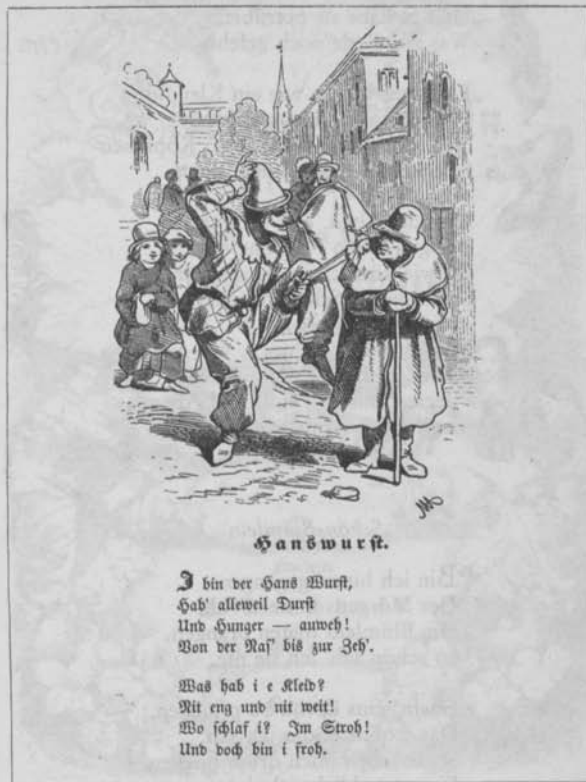
[18]

Die Schwalben.

Mutter, Mutter! unsre Schwalben —
Sieh' doch selber, Mutter, sieh'!
Junge haben sie bekommen,
Und die Alten füttern sie.

Als die lieben kleinen Schwalben
Wundervoll ihr Nest gebaut,
Hab' ich stundenlang am Fenster
Heimlich ihnen zugeschaut.

Und nachdem sie eingerichtet
Und bewohnt das kleine Haus,
Schauten sie mit klugen Augen
Gar verständig nach mir aus.

**Hanswurst.**

I bin der Hans Wurst,
Hab' alleweil Durst
Und Hunger — amweh!
Von der Nas' bis zur Zeh'.

Was hab i e Kleid?
Nit eng und nit weit!
Wo schlaf i? Im Stroh!
Und doch bin i froh.

Ja, es schien, sie hätten gerne
Manches zwitschernd mir erzählt,
Und es habe sie betrübet,
Was zur Rede noch gefehlt.

Eins ums andre, wie ein Kleinod,
Hielten sie ihr Haus in Hut.
Sieh' doch, wie die kleinen Köpfchen
Streckt hervor die junge Brut!

Und die Alten, eins ums andre,
Bringen ihnen Nahrung dar;
O, wie köstlich ist zu schauen
So ein liebes Schwalbenpaar.

Mutter, weißt du noch, wie neulich
Krank im Bett ich lag und litt?
Pflgtest mich so süß, und Abends
Brachte Vater mir was mit.

Chamisso.

[23]

Schön-Blümlein.

Bin ich hinausgegangen
Des Morgens in der Früh,
Die Blümlein thäten prangen,
So schön sah' ich sie nie.

Dacht' eins davon zu pflücken,
Das schönste, das ich sah,
Wollt' eben mich drum bücken,
Ei, was erblickt ich da!

Die Schmetterling' und Bienen,
Die Käfer hell und blank,



Verlag von Eduard Kretschmar.

Die mußten all' ihm dienen
Mit fröhlichem Morgensang.

Die Bienen unter Summen
Sie gaben ihm manchen Kuß,
Die Käfer unter Brummen, –
Das ist so Käfergruß.

[24] Und wie sie so erzeiget
Ihr Spiel die Kreuz und Quer,
Hat's Blümlein sich geneiget
Mit Freuden hin und her.

Da hab' ich's nicht gebrochen,
Es wär' ja morgen todt,
Und habe nur gesprochen:
Ade! schön Blümlein roth!

Und Schmetterling' und Bienen,
Die Käfer hell und blank,
Die sangen mit frohen Mienen
Mir einen schönen Dank.

R. Reinick.

[47]

Das Mädchen.

Mutter, Mutter! meine Puppe
Hab' ich in den Schlaf gewiegt,
Gute Mutter, komm' und siehe,
Wie so englisch da sie liegt.

Vater, wies mich ab und sagte:
Geh', du bist ein dummes Kind;
Du nur, Mutter, kannst begreifen,
Welches meine Freuden sind.

Wie du mit den kleinen Kindern,
Will ich alles mit ihr thun,
Und sie soll in ihrer Wiege
Neben meinem Bette ruh'n.

Schläft sie, werd' ich von ihr träumen,
Schreit sie auf, erwach' ich gleich, –
Meine himmlisch gute Mutter,
O wie bin ich doch so reich!

Chamisso.

[68]

Das übergelehrte Kind.

Vöglein, lieb Vöglein,
Was treibt ihr für Faxen?
Singt wie Eur' Schnäbelein
Grade gewachsen,
Immer dasselbe Lied
Und doch wird's keiner müd.
Sagt mir in aller Welt
Wie sich das Ding verhält!

Seht nur, ich armes Kind,
Muß mich so plagen;
Lerne der Lieder viel,
Weiß sie zu sagen,
Denke fortwährend mir
Wie ich sie deklamir',
Und doch macht's wenig Spaß.
Vöglein, wie kommt denn das?

»Kindlein, lieb Kindlein,
So treib' doch nicht Faxen!
Sprich wie dein Schnäbelein
Grade gewachsen.

Streng' nur dein Köpfchen an,
Doch bist du fertig dann,
Tummle die Glieder aus,
Jauchz' in die Welt hinaus!

R. Reinick.

GEORG SCHERER

Alte und neue Kinderlieder

Leipzig 1849

[33]

Vögleins Begräbniss.

Unter den rothen Blumen
Schlummere, lieb' Vögelein!
Unter den rothen Blumen
Graben wir traurig dich ein.

Hast uns so schön gesungen,
Haben dich so geliebt!
Kehlfchen hat ausgeklungen,
Ach, wie uns das betrübt!

Als du noch sangst, hatte Rosen
Blühender Mai geweckt;
Aber nun mit Zeitlosen
Haben wir dich zugedeckt.

L. Bechstein.



[81] *Herr Winter und die Kinder.*

Im weißen Pelz der Winter
Steht lang schon vor der Tür'.

Kinder.

Ei, guten Tag, Herr Winter!
Das ist nicht hübsch von dir.
Wir glaubten, du wärest wer weiß wie weit,
Da kommst du auf einmal daher geschneit.
Nun, da du schon hier bist, so mag's wohl sein!
Doch sage, was bringst du uns Kinderlein? –

[82] *Winter.*

Was ich euch bringe, das sollt ihr wissen:
Fröhliche Weihnacht mit Aepfeln und Nüssen,
Und glattes Eis,
So viel ich weiß;
Dann Schneeballen,
Wie sie fallen;
Und im Jänner
Auch Schneemänner!

ANONYM

Der Jugend Wunderhorn.

Nürnberg 1850

[59] *Der Regenbogen.*

Kind. Wer hat die bunte Brücke gemacht
Aus siebenfach herrlicher Farbenpracht?
Wer spannte sie aus mit gewaltiger Hand

Von einem Lande zum andern Land?
Ach, könnte ich einen Augenblick
In den Himmel steigen und wieder zurück!
Mutter. Hast du, mein Kind, denn niemals gehört,
Was die heilige Sage der Vorzeit uns lehrt?
Als die Sündfluth die böse Menschheit erschreckte,
Und Stadt und Land mit Verheerung deckte,
Da stieg ein gewaltig Gebet zu Gott,
Das flehte, zu enden der Menschen Noth.
Und Gott erhörte des Frommen Fleh'n,
Sein Wink ließ den farbigen Bogen entsteh'n.
Drauf stieg der Engel des Friedens hernieder,
Und trug auf seinem lichten Gefieder
Den Segen, die Freude, den Frieden, das Glück
Auf die gerettete Erde zurück.
Drum, siehst du den Bogen, so falte die Hände,
Und flehe, daß Gott diesen Engel uns sende!
Der Friedensbogen, der ist ein Pfand,
Daß Gott sein Antlitz uns zugewandt!

Agnes Franz.

[73] *Frommer Kinder Träume.*

Was sollen fromme Kinder träumen?
Von Spielen mit freundlichen Engeln,
Von Rosen und Lilienstengeln
Und Kränzen auf himmlischen Bäumen.

Was sollen fromme Kinder wännen?
Was ewig erfreut überschwänglich;
Was irdisch erblüht, ist vergänglich
Und keimet in Sorgen und Thränen.

Was sollen fromme Kinder dichten?
Nicht irdisch das Erdengewimmel;

Ihr Leben will ewig zum Himmel
Mit Herz und mit Sinn und Gesichtern.

Was sollen fromme Kinder lieben?
Die Unschuld, die Tugend, die Freude,
Die Demuth im schneeweißen Kleide,
Die schönsten von irdischen Trieben.

Wo sollen fromme Kinder wohnen?
Hoch oben auf leuchtenden Sternen,
Hoch oben in seligen Fernen,
Sie wandeln mit blühenden Kronen.

Drum frisch! getrost, liebe Kleinen!
Laßt springen die Herzchen und klingen!
Empor von den irdischen Dingen,
Wo ewige Sonnen euch scheinen!

Drum frisch! getrost liebe Kleinen!
Dort stehen die Guten und Frommen
Und rufen ein frohes Willkommen
Den Kinderlein Gottes, den reinen!

E. M. Arndt.

[184]

Das kranke Kind.

Die Gegend lag so helle,
Die Sonne schien so warm,
Es sonnt sich auf der Schwelle
Ein Kindlein, krank und arm.

[185]

Geputzt zum Sonntag heute,
Zieh'n sie das Thal entlang;
Das Kind grüßt alle Leute,
Doch Niemand sagt ihm Dank.

Viel Kinder jauchzen ferne,
So schön ist's auf der Welt!
Ging' auch spazieren gerne,
Doch müde stürzt's im Feld.

»Ach, Vater, liebe Mutter,
Helft mir in meiner Noth!« –
Du armes Kind! die ruhen
Ja unter'm Grase todt.

Und so im Gras alleine
Das kranke Kindlein blieb,
Frug keiner, was es weine,
Hat jeder sein's nur lieb.

Die Abendglocken klangen
Schon durch die stille Welt,
Die Engel Gottes sangen
Und gingen über's Feld.

Und als die Nacht gekommen,
Und Alles das Kind verließ:
Sie haben's mitgenommen,
Nun spielt's im Paradies.

J. v. Eichendorf.

FRANZ POCCHI / KARL VON RAUMER (Hrsg.)

Alte und neue Kinderlieder.

Leipzig 1852

[26]

Die fleißigen Kinder.

1.

Wir sind noch jung und sind noch klein
drum wollen wir recht lernen,
und fleißig wie die Bienen sein
und stille wie die Sterne!

2.

Es leuchtet ja die ganze Nacht
Ihr klarer stiller Schimmer,
Wir geben drum gleich ihnen acht,
Sind still und folgsam immer.

[27]

3.

Die Fischlein machen's anders nicht
Die sind auch immer munter,
Und schwimmen, wenn der Tag anbricht,
Die Bächlein auf und unter.

4.

Wir thuen's auch den Vöglein nach,
Die singen von den Bäumen:
Ihr Kinder, seht, schon ist es Tag,
Drum ist's nicht Zeit zu träumen.

5.

Wir lernen drum mit frohem Muth,
Dann geht's auch viel geschwinder,
Und doppelt schmeckt die Ruhe gut,
Sind fleißig kleine Kinder!



Herausgegeben von F. Pocchi und K. v. Raumer.

Verlag von Eustav Mayer in Leipzig.

[28] *Vom jungen Siegfried.*

1. Jung Siegfried war ein stolzer Knab',
Ging von des Vaters Burg herab.
 2. Wollt' rasten nicht in Vaters Haus,
Wollt' wandern in alle Welt hinaus.
 3. Begegnet ihm mancher Ritter werth,
Mit festem Schild und breitem Schwert.
 4. Siegfried nur einen Stecken trug,
Das war ihm bitter und leid genug.
 5. Und als er ging im finstern Wald,
Zu einer Schmiede kam er bald.
 6. Da sah er Eisen und Stahl genug,
Ein lustig Feuer Flammen schlug.
 7. »O Meister, liebster Meister mein!
Deinen Gesellen laß mich sein!
- [29]
8. Und lehr' Du mich mit Fleiß und Acht,
Wie man die guten Schwerter macht.*
 9. Siegfried den Hammer wohl schwingen kunnt,
Er schlug den Ambos in den Grund.
 10. Er schlug, daß weit der Wald erklang,
Und alles Eisen in Stücke sprang.
 11. Und von der letzten Eisenstang'
Macht er ein Schwert, so breit und lang.
 12. »Nun hab' ich geschmiedet ein gutes Schwert,
Nun bin ich wie andre Ritter werth.
 13. Nun schlag' ich wie ein and'rer Held,
Die Riesen und Drachen in Wald und Feld.*

[Uhland]

LOUISA VON DES BORDES, geb. Brentano

Kinderlieder.

Regensburg 1854

[9] *Auf, auf geschwind!*

Schon schweigt die Maus,
Die Nacht ist aus,
Es kräht der Hahn,
Der Tag bricht an,
Das Kätzchen maut,
Der Morgen graut,
Das Hündchen bellt,
Die Mutter schellt,
Das Bübchen weint,
Die Sonne scheint,
Der Bäcker pocht,
Das Süppchen kocht,
Die Gretel singt,
Den Caffee bringt,
Auf, auf geschwind!
's ist Zeit, mein Kind!

[10]

[21] *Der Schutzengel.*

Wenn die Kinder schlafen,
Sind sie nicht allein,
Es wacht ihr guter Engel
Auch ohne Kerzenschein.

[22]

Er schließt mit sanften Händen,
Beschützend ihre Ruh',
Wenn sie zu früh erwachen,
Die Äuglein wieder zu.

Er streuet auf ihr Bettchen
Der bunten Träume viel,
Vom Vater, von der Mutter,
Von manchem schönen Spiel.

Vom warmen Morgensüppchen,
Vom süßen Zuckerbrod,
Vom Lernen und Gehorchen,
Und von dem lieben Gott.

Und Morgens beim Erwachen
Hüllt er sich wieder ein,
Bald in den dichten Nebel,
Bald in den Sonnenschein.

GEORG CHRISTIAN DIEFFENBACH

Kinder-Lieder.

Mainz 1854

[31]

Frau Schwalbe.

Frau Schwalbe ist 'ne Schwätzerin,
Sie schwatzt den ganzen Tag,
Sie plaudert mit der Nachbarin,
So viel sie plaudern mag;
Das zwitschert, – das zwatschert
Den lieben langen Tag!

Sie schwatzt von ihren Eiern viel,
Von ihren Kindern klein,
Und wenn sie Niemand hören will,

Schwatzt sie für sich allein.

Das zwitschert, – das zwatschert
Und kann nicht stille sein!

Hält sie im Herbst Gesellschaft gar
Auf jenem Dache dort, –
So schwatzen die Frau Schwalben all
Erst recht in einem fort;

Das zwitschert, – das zwatschert
Und man versteht kein Wort!

[79]

Der alte Herr Sturm.

Herr Sturm ist gar ein wilder Herr,
Oft fährt er über Land und Meer
Im schwarzen Wolkenwagen.
Sieh, wie der Kerl so finster blickt!
Den Hut tief in's Gesicht gedrückt, –
So läßt er fort sich tragen.

Die Pferde fliehn im schnellen Lauf,
Herr Sturm haut immer wacker drauf, –
Sie müssen weiter brausen!
Sie schnauben fort mit grimmem Blick,
Die Mähnen flattern wild zurück, –
Hört! wie sie stürmend sausen!

Und immer zu die Rosse fliehn,
Daß Funken von den Hufen sprühn
Und laut die Räder rollen;
Herr Sturm im dunkeln Wagen sitzt, –
Wir sagen dann: »*Es hat geblitzt!*«
Und nennen's Donnergrollen.

[80]

Die Bäum' und Sträucher allzumal
Auf hohem Berg, im tiefen Thal,
Die fürchten sich nicht wenig;

Sie neigen sich und beugen sich
Und flüstern stets gar emsiglich:
»Herr Sturm! ganz unterthänig.«

Herr Sturm darob ein wenig lacht,
Fährt immer zu bei Tag und Nacht
Mit Brausen und mit Blitzen.
Die Sonne, diese sanfte Frau,
Die kennt den wilden Sturm genau,
Bleibt still zu Hause sitzen.

Doch wenn der Sturm vorüberzieht,
Vom tollen Fahren tüchtig müd,
Auf's Ohr sich hinzulegen:
Dann kommt die Sonne mild herbei;
Die Bäum' und Sträucher dann auf's Neu
Sich frisch und freudig regen.

KLAUS GROTH

Voer de Goern. Kinderreime alt und neu.

Leipzig 1858

[61]

Regenleed.

Regen Regen drus',
Wi sitt hier warm in Hus'!
De Vageln sitt in Bom to kurn,
De Köh de stat an Wall to schurn,
Regen Regen drus',
Wi sitt hier warm in Hus'!

Regen Regen rusch,
Wa rükt dat ut den Busch!
De Blöm de hangt so slapri dal,
De Böm de röhr de Bloed ni mal!
Regen, Regen rusch,
Wa rükt dat ut den Busch!

[62] Regen, Regen sus'
Vun baben op uns Hus,
Vunt Dak hendal in striken Strom.
Un lisen ut den Eschenbom,
Regen, Regen sus'
Vun baben op uns Hus.

Regen, Regen rull,
Bet alle Gröben vull!
Denn lat de Wulken æwergan,
Lat de Sünn wederkam',
Regen, Regen rull,
Bet alle Gröben vull!

[82]

Bußemann.

De ol Peter Kruse
De hett en Karbuse,
De hett en Karbüßel,
Dar sitt he in Drüßel,
Dar sitt he un slummert,
De Abend de schummert,
Denn huilt de Wind,
Denn tuelt dat Kind,
Denn ward Peter Kruse
Asn Muse geswind!

De ol Peter Kruse
De hett en Karduse,

Dar hett he en Pack in
 Vun Petum Toback in.
 He stoppt sik en Bröesel,
 He pafft in sin Koesel,
 He sitt to karmüßeln,
 He löehnt sik to drüßeln:
 Doch hört he den Wind
 Un röhrt sik dat Kind,
 So kumt Peter Kruse
 In Suse geswind!

De ol Peter Kruse
 De hett en Kapuze,
 Is rug as en Pudel
 Is spitz as en Buddel,
 Un weiht de Wind
 Un schreiet dat Kind,
 So kumt Peter Kruse
 Utn Huse geswind!

Rätsel

Bereits die Aufklärung schätzte das Rätsel als Kinderliteratur; ihr galt es als Mittel zur Übung des Scharfsinns und des »Witzes« im Rahmen der intellektuellen Verstandesbildung. Für die Romantik werden die Rätsel als Teil der Volkspoesie bedeutsam, der von hohem Alter und streckenweise mythischen Inhalts ist. In die Kinderliedsammlungen sind sie denn auch nicht als Verstandesübungen aufgenommen, sondern als Spiele und von Kindern gepflegtes Brauchtum. Ihrer Ausgestaltung zu lustigen Reimen und spaßhaften Liedern wird große Beachtung geschenkt, während die zumeist einfachen Rateaufgaben eher an den Rand rücken.

ERNST LUDWIG ROCHHOLZ (Hrsg.)

Liederfibel.

Eßlingen 1841

Räthsel in Reimen.

- [366] Es gibt vier Brüder in der Welt,
 Die haben sich zusammen gesellt:
 Der erste läuft und wird nicht matt,
 Der Andre frißt und wird nicht satt,
 Der Dritte trinkt und wird nicht voll,
 Der Vierte singt und klingt nicht wohl.